

Jubelbüchlein.
zur Erinnerung an das
einhundertfünfzigjährige
Jubelfest
der
evangelischen Kirche
zu Bad Warmbrunn
am 6. November 1927.

Seinen lieben Gemeinden in Bad Warmbrunn
und Herischdorf, sowie den Hospitalgütern
gewidmet von
Martin Ruske, Pastor.



Im Selbstverlage des Verfassers.
Der Reinertrag ist für den Orgelbau bestimmt.

Reprint

**Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Juli 2011**

Vorwort.

Einen kurzen Nachtrag zu den für die früheren Jubiläen verfaßten Festschriften wollte ich schreiben, aber die Fülle des interessanten Stoffes und die Erwägung, daß wohl die alten Jubelbüchlein nur noch in seltenen Exemplaren vorhanden sein mögen, bewogen mich doch, die Geschichte unserer evangelischen Kirchengemeinde Warmbrunn-Herischdorf samt den Hospitalgütern Cunnersdorf, wie es in alten Urkunden heißt, ausführlicher darzustellen. Ist's doch ein lehrreiches Bild einer schlesischen evangelischen Gemeinde, die mit den edlen Grundherren gemeinsam das Evangelium mit Freuden annahm und auch durch die schweren Stürme des 30jährigen Krieges und der Gegenreformation nicht hinweggefegt wurde, sondern durch die Huld des großen Preußenkönigs zu neuem Leben erwachte. Es ist ein Bild heldenhafter Glaubenstreue und williger Opferfreudigkeit, das sich vor unseren Augen entrollt. Und es ist nur Pflicht der Dankbarkeit gegen die Vorfahren, wenn dies Bild aufs neue ersteht, als Vorbild für die heutige Zeit, als Mahnung für die Nachfahren. Nicht eine Geschichte unseres Ortes war zu schreiben, sondern nur ein Bericht über die Geschehnisse unserer Kirchengemeinde. Wenn ich die letzten Jahre, Kriegszeit, Friedensschluß, Nachkriegszeit und Inflation, ausführlicher darstellte, bei ihnen länger verweilte, so bitte ich um Nachsicht. Wohl gehört dies alles nicht unmittelbar zur Geschichte unserer Kirche, aber das gewaltige Erleben dieser Zeit ist wohl noch zu sehr in unser aller Erinnerung, als daß man daran vorübergehen könnte; es griff auch zu stark in unsere kirchlichen Verhältnisse ein, als daß wir nicht heute zurückblickend sprechen könnten: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!“ Und unserer schnellebigen Zeit ist's not, auch diese Erfahrungen vor dem Vergessen zu bewahren.

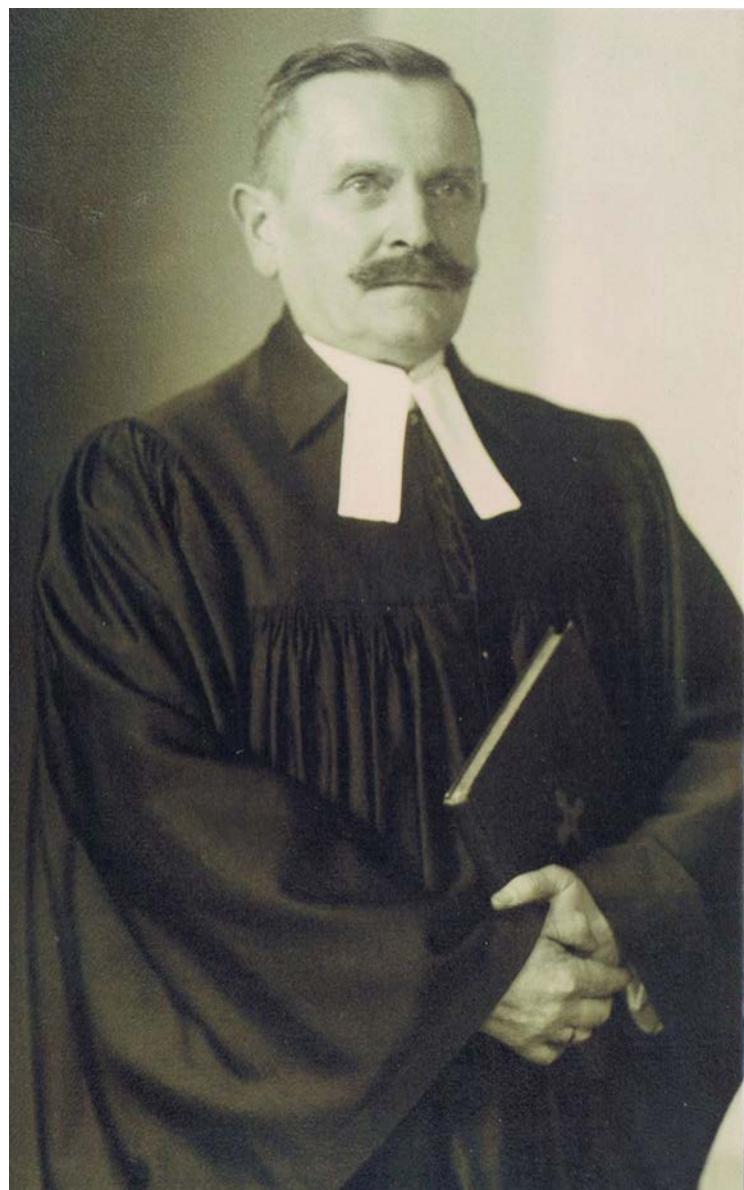
Mit großer Freude an dem Miterleben dieser evangelischen Geschichte durch mehr als 4 Jahrhunderte, mit heißer Dankbarkeit gegen Gottes Gnade und Barmherzigkeit habe ich die Zeilen niedergeschrieben für meine Gemeinden, mit denen ich wohl die schwersten Jahre gemeinsam durchlebt, durchkämpft und durchlitten habe. Und so lasse ich dies Büchlein hinausgehen und bitte, es freundlich anzunehmen als eine abzutragende Dankesschuld für das Verständnis, das meine Gemeinden meiner Arbeit entgegengebracht haben, und für die Mithilfe, die ich überall gefunden habe.

Der Verfasser.



Pastor Hermann Schwab

* 1864 - † 1917



Pastor Martin Kuske

* 01.04.1875 - † 19.10.1938
Pastor in Warmbrunn von 1917 – 1938
oo 10.07. 1900
1 Sohn u. 1 Tochter

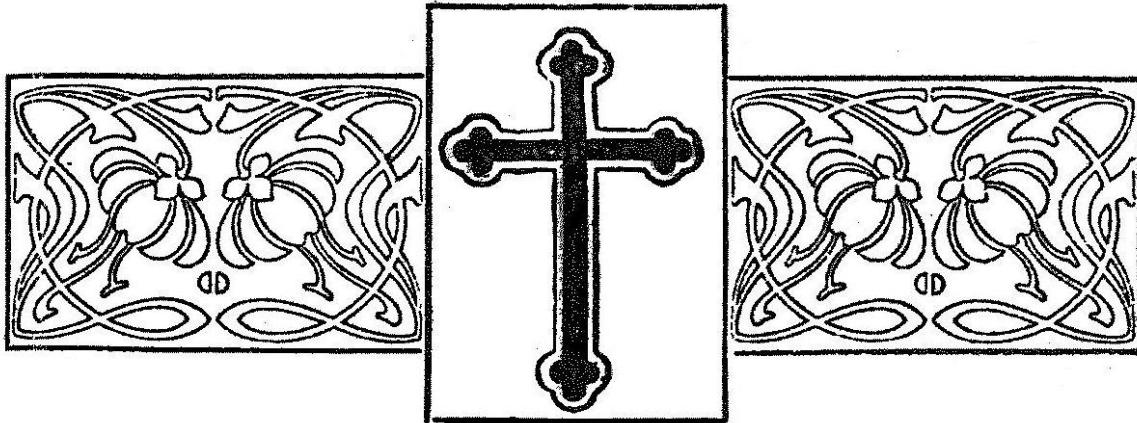


Pastor Martin Kuske

Grabstätte in Warmbrunn

1. Die Evangelische Kirche, 2. die Prediger Wohnung, und 3. das Schuhhaus in Worms.





Reformationszeit.

Als am 31. Oktober 1517 der Augustinermönch Martinus Luther mit wuchtigen Hammerschlägen seine 95 Sätze an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg schlug, ahnte er nicht, welche Bedeutung diese Tat haben sollte. Für ihn galt es zunächst nur, gegen die Missbräuche der Kirche, besonders gegen das schamlose Treiben des Dominikanermönches und Ablakypredigers Johann Tetzel, aufzutreten. Aber es war, als ob die Welt aufhorchte bei diesem mutigen Beginnen, als ob die scharfe Stellungnahme des Schloßpredigers und Theologieprofessors von Wittenberg zu Buße und Glaube, den Angelpunkten des christlichen Glaubens, ein Gefühl der Erlösung in den Herzen Tausender auslöste. Die heilige Schrift — die Quelle des Glaubens, Gottes Gnade — der Inhalt des Glaubens, Gottes Gemeinschaft — Ziel des Glaubens —, mit freuden griff man zu dieser Botschaft des Heils und ein Geistesfrühling begann, da es sich regte wie vom Hauch der Auferstehung. Seine Lehre drang weit hinaus in die deutschen Lande und wurde mit höchster Begeisterung aufgenommen. In Schlesien ist Georg v. Zeditz auf Neukirch der erste Standesherr gewesen, der schon 1518 Luther um einen Lehrer des Evangeliums bat, Hoffmann aus Goldberg, der 30 Jahre lang in Luthers Geiste wirkte. 1519 kam Frobenius nach Falkenhayn, 1520 und 1521 nahm Breslau das Evangelium an, 1522 richtete Herzog Friedrich II. in Liegnitz den evangelischen Gottesdienst ein. 1524 erhielt Hirschberg in dem Goldberger George Langnickel seinen ersten evangelischen Geistlichen. In demselben Jahre nahm auch Warmbrunn unter Ulrich von Schaffgotsch die Reformation an, nachdem schon vorher Christoph von Schaffgotsch in Landeshut den evangelischen Gottesdienst eingerichtet hatte. Die kleine Kirche in Warmbrunn, welche von Steinen erbaut war, trug den Namen St. Johannis und wurde, als die Gemeinden Warmbrunn und Herischdorf aufblühten, mit Holzwerk erweitert,

ist aber später völlig abgebrannt. Die Namen der ersten evangelischen Geistlichen in Warmbrunn sind leider nicht mehr festzustellen; man weiß nur, daß

1552 Pankraz Weißig, ein Hirschberger, evangelischer Prediger war, der 1576 starb.

1577 wurde Melchior Thielisch (Jakob Fritze nennt ihn Thiele) nach hier berufen. Er stammte aus Hirschberg, hatte in Wittenberg studiert, kam 1555 als Pfarrer nach Kupferberg, 1558 nach Verbisdorf, 1571 nach Boberröhrsdorf und 1577 nach Warmbrunn, wo er am 21. II. 1598 im 67. Lebens- und 43. Amtsjahe starb. Pfarrer Thomas Weinrich aus Hirschberg hielt ihm die Leichenrede. 1599 folgte ihm Magister Esaias Schellbach, von Freiburg gebürtig.

Am 15. März 1599 erteilte Christoph von Schaffgotsch eine besondere Kirchenordnung, die im Wortlaut mitgeteilt sei:

1. Soll ein Vorbereitungsgesang nach Gelegenheit der Zeit gesungen werden.
2. Der Geistliche singt vor dem Altare das Gloria.
3. Wird das Kyrie eleison gesungen.
4. Der Geistliche hält ein Gebet, liest dann die 10 Gebote, die Epistel und das Evangelium deutsch vor.
5. Wird gesungen: Komm, heiliger Geist etc.
6. Hält der Geistliche die Predigt, die aber nicht über anderthalb Stunden dauern soll.
7. Nach der Predigt wird das Vater Unser gesungen, während dessen der Prediger auf der Kanzel stehen bleibt.
8. Darauf hält der Prediger die Abkündigungen, nach denen er die Kanzel verläßt.
9. Wird gesungen: Wir glauben all an einen Gott etc.
10. Der Prediger kommt wieder vor den Altar, ermahnt das Volk zur gemeinen Beichte und zu einem rechten christlichen Gebrauch des heiligen Sakramentes.
11. Darauf singt man die Prästation, in welche die Worte des Herrn in seinem Abendmahl mit eingeschlossen sind.
12. Nun wird die Kommunion gehalten;
13. Nach derselben mag gesungen werden: Gott sei gelobt und gebenedeit etc.
14. Der Geistliche hält das Schlußgebet und erteilt den Segen.
15. Wird zum völligen Schluß noch gesungen: Es woll' uns Gott gnädig sein.

1606 wurde Pastor Schellbach nach Hirschberg berufen.

Ihm folgte Magister Balthasar Gemeschädel, der 1616 am 10. Juli starb.

An dessen Stelle wurde der seit 1610 in Voigtsdorf angestellte Diakon George Sennert nach Warmbrunn berufen, der bis 1629 hier und in Voigtsdorf zugleich Pastor war.

Von 1629 bis 1632 soll ein gewisser Samuel Emrich Pastor in Warmbrunn gewesen sein.

1632 wurde Elias Breithor (Praetorius), der im Jahre 1631 aus Kipper bei Sprottau vertrieben worden war, als Pastor nach Warmbrunn berufen. Er hat die schwersten Geschicke in Warmbrunn erlebt. Als 1655 Hans Ulrich Reichsfreiherr von Schaffgotsch, freiherr zu Trachenberg, Herr auf Kynast und Greiffenstein, in Regensburg hingerichtet und seine Güter eingezogen waren, musste Breithor aus Warmbrunn flüchten, da die evangelischen Kirchen geschlossen wurden. Bis 1639 durfte kein evangelischer Gottesdienst gehalten werden, aber 1639 wurde Breithor zurückberufen, nachdem die Schweden im Fürstentum Jauer die Oberhand erlangt hatten. 1645 wurde Breithor wieder verjagt und erst 1647 auf Veranlassung des schwedischen Kommandanten und Obrist-Lieutenants des Raggischen Regiments zu Fuß in Hirschberg*) zum dritten Male nach Warmbrunn berufen und am Sonntag Lactare in Gegenwart des schwedischen Kommandanten wieder in sein Amt eingesetzt.

1653 starb Breithor als letzter evangelischer Seelsorger. Mit seinem Tode begann die schreckliche Zeit, da die Austreibung der lutherischen Prediger mit Ernst betrieben wurde. Dazu kam der Landeshauptmann freiherr von Nostiz nach Warmbrunn und erließ am 21. Juni an alle lutherischen Geistlichen des Jauerschen Fürstentums die Auflorderung, am 8. Juli sich in Warmbrunn einzufinden, um ihre Entlassung zu erhalten. Die evangelische Ritterschaft verbot es aber ihren Geistlichen, nach Warmbrunn zu reisen. So erließ der Landeshauptmann unter dem 8. Juli eine zweite Auflorderung, sich zu stellen, aber auch sie war vergeblich. Da wurde am 1. Oktober den Geistlichen der Schutz des Oberamtes in Breslau entzogen und mit vielen anderen Gemeinden auch Warmbrunn des evangelischen Gotteshauses beraubt.

Gegenreformation.

Gegenreformation — ein Wort, das mit Blut und Tränen in die Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens eingetragen ist. Welche Grausamkeiten sind im Namen des Herrn verübt worden, der die Liebe selbst war! Schon der grause 30jährige Religionskrieg hatte die schwersten wirtschaftlichen Schädigungen gebracht, viele Gegenden unserer Heimatprovinz verwüstet, und

*) Siehe Anlage A.

der Westfälische Friede brachte doch keinen Frieden. Schlesien fiel an die Krone Böhmen und damit an Kaiser Ferdinand II., dem das Wort nachgesagt wird: „Lieber will ich über eine Wüste herrschen, als über ein Volk von Ketzern!!“ Aber jene grausige Zeit fand ein starkes Geschlecht. Gerade in dieser geistlichen Not erinnerten sich die Gemeinden der Worte ihrer verstorbenen oder vertriebenen Seelsorger, die sie erst jetzt in ihrer ganzen Tiefe erfassten. Nun wurde die Bibel, die vielleicht vorher nicht immer völlig bewertet war, das goldene Buch, das Heiligtum des Hauses. Der Predigerstein bei Seidorf, der Pfaffenstein in der Kummerharte sind Zeugen der Treue der Evangelischen jener Zeit, die in die Berge oder Wälder wanderten, um dort den ergreifenden Predigten der „Buschprediger“ zu lauschen. Andere zogen bis nach Wiesa bei Greiffenberg, nach Probsthain im Fürstentum Liegnitz, nach Harpersdorf, um dort ihre Kinder taufen, ihre Ehen einzegnen, ihren Verstorbenen Trauerfeierlichkeiten halten zu lassen. In Nieder-Wiesa, wohin sich viele kirchlich hielten, wurden bis 1709 aus Warmbrunn 9 Paare getraut, 12 Knaben, 10 Mädchen getauft, 15 Verstorbene eingetragen; aus Herischdorf 8 Paare getraut, 5 Knaben, 3 Mädchen getauft, 4 Verstorbene eingetragen. Und das alles geschah, obwohl die Evangelischen dem katholischen Geistlichen, der ihnen aufgezwungen war, die Stolgebühren und Opfer entrichten mußten. 88 Jahre mußte die evangelische Gemeinde Warmbrunn-Herischdorf mit den Hospitalgütern Cunnersdorf ihre Kirche entbehren und damit evangelischen Gottesdienst, geistliche Versorgung in evangelischem Geiste, und dennoch haben sie ihrem evangelischen Bekenntnis die Treue gehalten. Dabei aber sei mit Freuden und innigstem Dank der Standesherren von Kynast und Greiffenstein gedacht, der Reichsfreiherren und Reichsgrafen Schaffgotsch, die ihre schützende Hand über unsere Gemeinden gehalten haben. Wie ihre Ahnen einst die Reformation eingeführt, durch ihren Schutz und ihre Anordnungen den reformatorischen Geist gestärkt haben, wie sie auch für die evangelischen Geistlichen gesorgt haben, indem sie ihnen zur Aufbesserung ihrer geringen Bezüge den Genuß des verpfändeten Probststibades übertrugen, ja einige, erzählt der Chronist, haben den Bademeister vorgestellt, so haben die Grafen Schaffgotsch auch in dieser Zeit der Gegenreformation ihre evangelischen Untertanen der Religion wegen nie bedrängt, sondern auch evangelische Beamte und Angestellte in ihren Dienst genommen. Ja, selbst der 1742 verstorbene Erblandhofmeister Schlesiens, Exzellenz Hans Anton Graf Schaffgotsch, hat in aller Stille wie seine Vorfahren den evangelischen Untertanen evangelische Schulhalter gestattet. Wahrlich, ein Beweis echter Toleranz!

Unter preußischer Herrschaft.

Der Westfälische Friede hatte den Schlesiern sechs Friedenskirchen geschenkt, der Altranstädter Vertrag zwischen Kaiser Joseph I. und dem Schwedenkönig Karl XII. im Jahre 1709 noch sechs Gnadenkirchen, darunter eine in Hirschberg selbst. Wohl atmete man auf, wie von schwerem Druck erlöst, aber erst die Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen brachte volle Glaubensfreiheit. Mit Freuden ging man in unserer Heimatprovinz an den Bau von Gotteshäusern, Bethäuser genannt. Die Vertreter der Gemeinden Warmbrunn-Hirschdorf zogen im November 1741 nach Breslau mit einem vom 14. November 1741 datierten Gesuch *) an den König um Genehmigung zum Bau eines evangelischen Bethauses. Schon am 4. Dezember 1741 wurde diese Bitte erfüllt. **) Und als auch der regierende Graf, Hans Anton Graf Schaffgotsch, unter dem 29. Dezember 1741 und 4. Januar 1742 die Bauerlaubnis ***) gegeben und auch das Bauholz geschenkt hatte, wurde am 20. Januar mit dem Bau auf einem vom Gärtner Friedrich Lucas gekauften Stück Landes begonnen. Mit solcher Freidigkeit stellten die Gemeindeglieder ihre Kraft, ihre Arbeit und Zeit in den Dienst der guten Sache, daß in sieben Wochen, bis zum 15. März, die Kirche fertig gestellt und am 18. März 1742, am Sonntag Palmarum, durch Magister Jeremias Ketzler, Diaconus in Hirschberg, feierlich eingeweiht werden konnte. Diese erste Kirche im Gebirge, so schreibt der Chronist, ist eine der regelmäßigesten und bestgebautesten gewesen, welche auch durch innerliche Zierde sich vor anderen auszeichnete. †)

Schon am 29. März 1742 wurde der Pastor von Kreibau und Altenbohm, der Magister Adam Gottfried Thebesius, nach Warmbrunn berufen. Seine erste Wohnung war mietweise im Nebenhause von Gottfried Römischi. Aber schon im Jahre 1743 am Tage nach Pfingsten wurde von den jungen Leuten der Gemeinde der Grund zu einem steinernen Pfarrhouse gegraben, das 1744 vollendet und 1745 bezogen werden konnte. 1749 wurde auch das Schulhaus erbaut und 1744 am 21. Mai der Friedhof feierlich eingeweiht. Wurde die erste Taufe in der neuerbauten Kirche an dem Sohn des Webers Christian Fels aus Warmbrunn, namens Gottlieb, vollzogen, die erste Trauung am 2. April an Christian Frischling mit Anna Maria Schneider aus Warmbrunn, so war es der Sohn eines Schneiders aus Warmbrunn, ein Knabe von 12 Jahren mit Namen Johann Heinrich Lux, der als Erster auf dem neuen Friedhofe beerdigt wurde. Die Anlage dieses Friedhofes war darum nötig geworden, weil auf dem sehr kleinen Parochialkirchhofe oft schon nach 5 Jahren die Gräber neu belegt

*) Anlage B. **) Anlagen C und D. ***) Anlagen E, F, G.

†) Bild auf Sonderblatt III (zum ersten Male veröffentlicht).

werden mußten. — Im Jahre 1764 wurde durch ein Dekret des Königs unter dem 13. November die Bezeichnung Bethäuser aufgehoben und verfügt, daß die Gotteshäuser evangelische Kirchen genannt würden. 1774 wurde die Anschaffung eines eigenen Kirchengeläutes betrieben. Der derzeitige Prior in Warmbrunn wollte es nicht leiden und meldete die Absicht dem Prälaten in Grüssau. Gleichzeitig aber wendete sich die evangelische Gemeinde an das Kgl. Preuß. Ober-Amt in Breslau und erhielt den Bescheid, „daß sich Warmbrunn selbst einen Kirchturm erbauen und so viele Glocken darauf hängen dürfe, als man wolle, ohne irgend Jemands Hindernis“. Die Allerhöchste Erlaubnis wurde unter dem 24. März und 13. April 1774 erteilt. In kurzer Zeit war an der alten Kirche ein Turm erbaut und ebenfalls in überraschend kurzer Zeit drei Glocken von dem Hirschberger Glockengießer Siefert gegossen, die größte von 23 Zentnern, die mittlere von 9, die kleine von 5 Zentnern. Auf diesen Glocken waren folgende Inschriften:

a) auf der großen die Namen der Kirchenvorsteher und Wohltäter und der Spruch Psalm 64, Vers 10 und 11;

b) auf der mittleren:

Die Glocke tönt, der Tag ist da, Sei Deinem Gott mit Danke nah.	Die Glocke klagt, beglückter Tod, Dem kein gerechter Richter droht.
Die Glocke ruft, auf, säume nicht, Verehre Gott, denn das ist Pflicht.	Die Glocke tröstet, gute Nacht — Der feierabend wird gemacht.

c) Die kleine Glocke, das Geschenk der Jugend beider Gemeinden, enthielt den Spruch: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Bau der neuen Kirche.

Die kleine, aus grünem Holz erbaute Kirche genügte der wachsenden Gemeinde nicht mehr; eine durchgreifende Reparatur konnte keine dauernde Abhilfe schaffen. So reiste in den Vorstehern der Gemeinde unter Führung des zielbewußten Pastors August Jakob Fritze der Plan, eine neue steinerne Kirche neben der alten zu errichten. (Diese letztere stand also wahrscheinlich an der Grenze des alten Friedhofes und des heutigen Schulgrundstückes.) Nachdem eine königliche Kommission an Ort und Stelle die Notwendigkeit des Baues, den Fonds dazu und die Anschläge geprüft hatte, wurde unter dem 5. September 1774 die allerhöchste Bau-erlaubnis erteilt, am 10. Oktober der Platz zur Kirche abgesteckt und am 12. Oktober der Grundstein gelegt. 4000 Reichstaler waren durch äußerste Sparsamkeit in 14 Jahren angesammelt worden, gewiß eine geringe Summe, aber mit einer Freudigkeit und Opferwilligkeit sondergleichen hatten sich die Gemeindeglieder verpflichtet, während der dreijährigen Bauzeit Geldmittel bereit zu

stellen, Hand- und Spanndienste zu leisten, ja Nachbargemeinden, wie Giersdorf, Voigtsdorf, Goischdorf und andere, wetteiferten, durch Stellung von Gespannen und freiwillige Arbeit den Bau zu fördern. Wahrlich, ein kostliches Zeugnis evangelischer Glaubens-treue und Opferwilligkeit! Trotzdem kamen Zeiten, wo die Verpflichtungen nicht sofort erfüllt werden konnten; oft wußte Pastor Friße am Sonnabend morgen noch nicht, wie er am Abend den Lohn an die Arbeiter würde zahlen können. Aber immer fanden sich Wohltäter, die Geldspenden brachten, Vorschüsse zahlten; unter ihnen nennt der Chronist besonders den Kaufmann Welz in Warmbrunn und den Müllermeister Schmidt in Herischdorf, die stets in den Riß traten und Hilfe brachten. Rüstig ging die Arbeit vorwärts, die Kirche war ihrer Vollendung nahe, der Turm stand bis zur Bedachung fertig, da brach am 6. September 1776 nachmittags $\frac{3}{4}$ 3 Uhr das Mauerwerk des Turmes mit dem ganzen Gerüst zusammen. Durch ein Verssehen des Maurermeisters war das zweite Stockwerk des Turmes, das die Bälge der Orgel aufnehmen sollte, zu schwach angelegt, um das obere Geschöß mit der Bedachung tragen zu können. Schon einige Zeit vorher hatten sich Risse gezeigt, die eingezogenen eisernen Anker brachen, Pastor Friße mit seinem Freunde Kaufmann Welz hatte mit Sorge die drohenden Anzeichen besichtigt, sich kaum 100 Schritte entfernt, da stürzte der Turm unter lautem Getöse, das eine vielläufige Menschenmenge herbeilockte, zusammen. War auch die Arbeit von vielen Monaten vernichtet, so war doch kein Menschenleben zu beklagen. Und gerade diese sichtbare Hilfe und Bewahrung durch Gottes Hand gab neuen Mut, und mit frischer Freudigkeit wurde der Turm aufs neue aufgebaut. Seine Vollendung erfolgte am 1. Oktober 1779, an welchem Tage der Knopf und das Kreuz aufgezogen wurden. Inzwischen war die Kirche selbst vollendet und für den 31. Oktober 1777 (freitag) wurde der Tag der Einweihung bestimmt.

Am 27. Oktober aber brach auf dem herrschaftlichen Hofe im Getreidemagazin Feuer in den Morgenstunden aus. Alles lag in tiefstem Schlaf, zu spät kam die Hilfe, und in wenigen Stunden lag der ganze herrschaftliche Hof, das Schloß des Grafen Schaffgotsch, die Wohnungen des Schmiedemeisters Kämmer, des Bädermeisters Erner, des Tischlermeisters Neumann und das Bauerngut des Christoph Ziegert in Asche. Nur mit Mühe konnte der Gasthof zum schwarzen Adler und die Fleischerei Thiemann erhalten werden. Auch für die neu erbaute Kirche bestand große Gefahr. Die alte Kirche war soeben abgetragen worden, das morsche, ausgetrocknete Holz lag auf dem Kirchhofe, an dem Turme der neuen Kirche stand das Gerüst, und da ein heftiger Wind von Süden wehte, trug er Flugfeuer auf das auf dem Kirchhofe liegende Holz, ja auf die Gerüste am Turm. Schon hatten die Bretter desselben zu brennen angefangen, da bemerkte der Maurer-

Altgesell die Gefahr und konnte mit eilends herbeigerufener Hilfe den drohenden Brand löschen.

Wohl tief erschreckt über das über die Gemeinde hereingebrochene Geschick, aber doch voll Dankes gegen Gott zog der Festzug am 31. Oktober an den noch rauchenden Trümmern vorüber in das festlich geschmückte Gotteshaus. Etliche Geistliche der Nachbarschaft trugen die heiligen Geräte, von sämtlichen Gerichtspersonen beider Gemeinden und dem Vorsteher der Kirchengemeinde und einer schier unübersehbaren Menge freudig bewegter Gemeindeglieder begleitet. In würdigster Weise wurde die Einweihung der neuen Kirche vollzogen. Dieselbe ist nach den Angaben des Pastors Fritze inwendig 40 Ellen hoch, hat eine Breite von 33 Ellen, in der Mitte eine Breite von 39 Ellen, die Länge bis zum Turm beträgt 61 Ellen. Der Turm hat 16 Ellen ins Geviert (10,56 Meter) und ist bis zum Kreuz, welches nebst dem Knopf ganz von Kupfer ist, 96 Ellen hoch (63,36 Meter). Der unterste Stock des Turmes ist zur Sakristei bestimmt, über welcher die Windladen der Orgel eingebaut sind, der 2. Stock ist der Läuteboden, über welchem die neuangeschaffte eiserne Uhr befindlich ist, die die Stunden und Viertelstunden schlägt und 4 Zifferblätter an den 4 Turmseiten bedient. Die über dem Altar auf einem besonderen Orgelchor von Herrn Gottlieb Meinert in Lähn eingebaute Orgel ist mit 37 klangbaren Stimmen (Registern) versehen, sie besitzt außer 5 Stimmen zu 16 Fuß auch eine 32füßige Stimme und ein Glockenspiel, 2 Manuale und einen Prinzipal 16 Fuß im Prospekt. Die Bildhauerarbeiten an Orgel, Kanzel und Altar stammen von dem Bildhauer Wagner aus Hirschberg. Die an den 3 Haupttüren angelegten, mit Glastüren gegen die Kirche abgeschlossenen Hallen sollten den Zug in der Kirche verringern, die Symmetrie der Anlage es ermöglichen, daß man auf jeder Stelle gut höre und sehe. Und in der Tat, die ovale oder Ellipsenform unserer Kirche ist wohl das Ideal einer evangelischen Predigtkirche, die geradezu glänzende Akustik, die jedes Zurückwerfen oder Stoßen des Tones vermeidet, selbst in den Vorhallen, selbst hinter dem Altare, hat wohl besonders ihren Grund in der Deckenanlage. Das Gewölbe der Kirche ist nicht von Stein, sondern von Holz, nach der Kirche zu mit verrohrten und verputzten Schalbrettern, nach dem Kirchenboden ebenfalls mit Holzverkleidung, und bildet, ähnlich wie bei einer Violine, den Resonanzboden, der bei Orgelspiel und Gesang, aber auch bei jedem gesprochenen Wort mitschwingt. Die ganze Kirche ist auch inwendig ein Kunstwerk reinen Barockstiles und bildet mit den herrlichen Schnitzereien an Orgelprospekt, Kanzel und Altar ein einheitliches, harmonisches Ganzes. Zunächst waren die Bühnen und Bänke von rohem Holz, erst 1790 wurden sie weiß angestrichen, ebenso erfolgte die Staffierung des Altars aus freiwilligen Beiträgen, das Holz zu den Schnitzereien an Altar und Orgel stammt von dem

Besitzer des Lindenholfs, Johann Caspar Höckel, der zu diesem Zweck etliche Linden geopfert hat, die der Orgel 1794, wozu Graf Johannes Nepomuk Schaffgotsch hochherziger Weise die Mittel gewährte. Das Wappen des erlauchten Geschlechts ist darum nicht nur über der gräflichen Loge, sondern auch an der Orgel angebracht, ebenso deuten die beiden Wappen an den oberen Bühnen (Südseite Kynast, Nordseite Greiffenstein) darauf hin, welch lebhafsten Anteil die Grundherrschaft der katholischen Grafen Schaffgotsch an dem Kirchbau und dem geistlichen Leben der evangelischen Gemeinde Warmbrunn-Herischdorf nahm.

So bildet unsere Kirche mit ihrem schmucken Inneren und Außen ein Wahrzeichen echt evangelischer Glaubenstreue, Opferwilligkeit und frohen Bekennermutes, eine Mahnung an die Nachfahren, ihrem Bekenntnis die Treue zu halten. Am Karfreitag 1790 fand man einen kostbaren Kelch auf dem Altar, der, wie später festgestellt, ein Geschenk von Johanna, Tochter des Hofrates Tralles aus Breslau, war.

Von 1792 bis 1840.

Am Sonntag Jubilate 1792 wurde das Jubelfest der vor 50 Jahren wiederhergestellten freien Religionsübung begangen. Zur Erinnerung daran wurde das eigenartige Bild an der Westseite des Kirchengewölbes angebracht. Die Inschrift lautet:

Per
Fridericu(m) Magn(um) Boruss(iae)
Regem
Restit(utum) Est A(nno) MDCCXL Lib(erum) Relig(ionis) Exercitium
Primo Tem(pore) MDCCXLII Exstr(ucta) Sedes MDCCLXXIII
Inch(oata) Deo. MDCCLXXVII Sacrat(a) Est. Jubilaeo Primo
MDCCLXXXII Max(imo) Deo Grat(ias) Peregerunt
Therm(ensis) et Herischdorf(iensis).

Zu deutsch: Durch Friedrich den Großen, König von Preußen, ist im Jahre 1740 die Religionsfreiheit wieder hergestellt worden. Zuerst wurde 1742 ein Gotteshaus errichtet, 1773 der Neubau begonnen und 1777 Gott geweiht. Beim ersten Jubiläum 1792 haben dem Großen Gott Dank abgestattet: Warmbrunn und Herischdorf.

Die Deutung ist wohl diese: Die weibliche Gestalt ist die Religionsfreiheit, die sich am Kreuz, dem Sinnbild des Glaubens, festhält, in der linken Hand den Kelch trägt, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt versinnbildlichend, während an ihrer rechten Seite der Taufstein steht. Unter dem Kreuz liegt das aufgeschlagene Evangelium, die Quelle des Glaubens, die Engelchen rechts und links halten ein Herz, das Sinnbild der Liebe, und einen Anker, das Sinnbild der Hoffnung.

Um 6. September 1792 schlug der Blitz in den Kirchturm, glücklicherweise ohne zu zünden; deshalb wurde im selben Jahre ein Blitzableiter angebracht. 1794 wurde die rottuchene Bekleidung der Brüstungen auf den Emporen gestiftet, ebenso die Fenster an den unteren Logen. 1809 wurden 2 Kronleuchter hinter dem Altar geschenkt, einer für die Orgel, die anderen vergrößert und verschönert. 1816 am 18. Januar wurde das Freudenfest nach Beendigung der Befreiungskriege gefeiert und bei diesem Anlaß die Bilder Friedrich Wilhelms III. und Blüchers der Kirche geschenkt. In demselben Jahre wurde die Bedachung des Kirchturmes mit Aspen-Schuppen völlig erneuert, der Turmknopf im Feuer stark vergoldet und 2 Glocken in der Durchsicht angeschafft, die mit der Turmuhr verbunden die Stunden und Viertelstunden anzeigen. Wieder röhmt der Chronist die Hochherzigkeit des damals regierenden Reichsgrafen Leopold Gotthard Schaffgotsch, der mit einem Geschenk von 50 Reichstalern der Gemeinde zu Hilfe kam. Im Jahre 1817 beging die Gemeinde zum ersten Male die Feier des Reformations-Jubelfestes. Aus diesem Anlaß schenkte der Glass- und Steinschneider Müller mit anderen Wohlbürgern ein von ihm gemaltes Bild Luthers. In derselben Zeit wurde auch ein Bild des Pastors Carl Gottlieb Friße der Kirche verehrt. Der für die evangelische Kirche interessierte König Friedrich Wilhelm III. erließ am 6. Oktober 1816 eine Verordnung über die Amtstracht der Geistlichen. Diese bestand bisher in Schlesien in einem weiten, schwarzen Mantel mit breiten Hermeln, unter dem Namen Reverende, die offen getragen wurde. Darüber zog der Geistliche bei Amtsgeschäften ein weißes, kurzes Chorkleid mit weiten Hermeln und vielen Falten. Jetzt wurden Talar und Barett eingeführt und am Erntedankfest damit der Anfang gemacht. Ebenso verfügte dieser fromme Herrscher im Jahre 1817, daß der letzte Sonntag der Trinitatiszeit dem Gedächtnis der Gefallenen der Befreiungskriege und der Entschlafenen des vergangenen Jahres geweiht sein sollte, aus dem sich unser Totenfest entwickelt hat.

Das Jahr 1827 brachte das 50jährige Jubelfest der Kirche, zu welchem durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder, auch der Witwen, durch ein Geschenk des Reichsgrafen Leopold Gotthard von Schaffgotsch in Höhe von 50 Reichstalern und ein Geschenk des Reichsgrafen Reuß auf Störsdorf es ermöglicht wurde, die Bühnen und Säulen mit Schnitzereien zu versehen und alle Holzteile neu in weiß-gold anzustreichen.

Schon 5 Jahre später mußte das Kirchendach völlig neugedeckt werden, mit einem Kostenaufwande von 267 Reichstalern, und 1837 die anderen Baulichkeiten für 164 Reichstaler renoviert werden. Alle diese Ausgaben hatten von der Kirchfalle getragen werden können. Aber als 1839 die Mittelglocke gesprungen war, erbat man die Hilfe des Königs, der huldvollst 100 Taler spendete, und des Reichsgrafen Schaffgotsch, der 40 Taler schenkte. Die

übrigen 186 Taler wurden in der Gemeinde durch freiwillige Sammlungen aufgebracht. Schon im September 1839 konnte die neue, um 3 Zentner schwerer gegossene Glocke aufgezogen werden. Immer wieder bewährte sich die Opferfreudigkeit der Gemeinde. 1845 wurden die Liedertafeln erneuert, 1846 von freigutsbesitzer Läckle eine rottuchene Altarbekleidung geschenkt und die Altarstufen neu gepolstert; seine Tochter Johanna, die Ehefrau des Gastwirts Tschentscher in Voigtsdorf, stiftete eine weiße gestickte Altardecke. 2 Jahre später ließ er den Taufstein neu anstreichen und mit rotem Tuchbesatz verzieren. Auch der schwarze Tuchbehang, mit aufgenähtem Kreuz und Dornenkrone von weißem Atlas, der noch heute zur Verhüllung des Altarbildes am Churfreitag dient, ist von ihm 1851 geschenkt worden.

Aufhebung des Patronats.

Am 31. Oktober 1841 legte Pastor Carl Gottlieb Fritze, der seit 1796 als Nachfolger seines Vaters Pastor von Warmbrunn war, sein Amt nieder, er war 76 Jahre alt. In der dadurch entstandenen Vacanz waren es die Pastoren Gerdessen aus Giersdorf, Lindner aus Hermsdorf, Raschke aus Voigtsdorf, welche die Warmbrunner Stelle mit verwalteten. Die Wiederbesetzung der Pfarrstelle rief aber mancherlei Streitigkeiten hervor, so daß höheren Ortes eine Interimsbesetzung für nötig gehalten wurde. Schon im Jahre 1841 war eine Pfarrwahl erfolgt, die aber zu keiner Einigung zwischen dem Kollator Grafen Schaffgotsch und der Gemeinde führte. Ja, unter dem 16. Juni 1844 verzichtete Graf Schaffgotsch wegen dieser fortdauernden Differenzen freiwillig auf das Kollaturrecht bei der evangelischen Kirche. Somit ging mit Genehmigung der Kirchen- und Staatsbehörde das Patronatsrecht an die Kirchengemeinde über, die nunmehr am 31. Januar 1845 eine neue Wahl vornahm und den am 1. Juni 1843 von der Kirchenbehörde hierher entsandten Pfarrvikar Drischel zum Pastor von Warmbrunn berief. Diese Aufgabe des Kollaturrechts des Reichsgrafen Schaffgotsch hatte zur Folge, daß die Gemeinde, nun patronatsfrei geworden, am 15. Dezember 1845 sich ihre eigenen Repräsentanten wählte und an diesem Tage eine ganz eigenartige Kirchen-Anstalt gründete. Unter dem 25. April 1847 wurde ein Statut dieser Kirchen-Anstalt beschlossen und von der Regierung zu Liegnitz unter dem 24. Mai 1847 bestätigt. In diesem Statut wird ausdrücklich das Patronat der hiesigen Gemeinde den Gemeinden Warmbrunn und Herischdorf mit Hospitalgütern zugesprochen, wird bestimmt, daß beide Gemeinden Mitbesitzer der Kirche, der kirchlichen Gebäude, des Inventars, der Kirchenkapitalien sein, aber auch beide je zur Hälfte die erforderliche Zuschußsumme zur Erhaltung der kirchlichen Einrichtungen auf-

bringen sollten. Es wurden 6 Vorsteher und 12 Repräsentanten gewählt, welche je zur Hälfte aus beiden Gemeinden genommen werden mussten. Die Wahl des Geistlichen, die Anstellung der Kirchenbeamten wurde diesem Kollegium übertragen. Damit wurde eine Verbindung zwischen der Grundherrschaft und der evangelischen Kirchengemeinde gelöst und schließlich aufgehoben, die jahrhundertelang bestanden hatte, und damit ist es zu erklären, daß die Reichsgrafen Schaffgotsch, die wohl in allen evangelischen und katholischen Kirchen ihres Herrschaftsbesitzes Patronats- oder Kollaturrechte ausüben, gerade in Warmbrunn, als an ihrem Wohnsitz, dieses Recht an der evangelischen Kirche nicht mehr besitzen.

Von 1852 bis 1905.

Hier liegt auch der Grund, weshalb das 100jährige Jubelfest der im Jahre 1742 wieder erlangten Religionsfreiheit erst im Jahre 1852 begangen wurde. Bei diesem Anlaß beteiligte sich aufs schönste die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder. Außer beträchtlichen Geldspenden, die zur Renovation der kirchlichen Gebäude verwendet wurden, ließen die Jungfrauen Warmbrunns eine schöne Weinkanne herstellen, die Junggesellen stifteten zwei mittlere Leuchter, der Stein- und Wappenschneider Siebenhaar fertigte ein Kruzifix, welches heute über dem Eingang zur Sakristei angebracht ist und als Kunstwerk der Beachtung würdig ist. 1858 wurde die Orgel einer großen Renovation unterzogen, die die Firma Schlag & Söhne, Schweidnitz, ausführte. Diese Renovation hat den Typus der alten Barockorgel nicht zum Vorteil, wenigstens nach unserer heutigen Ansicht, verändert, die Besetzung des Pedals ist im Gegensatz zu den beiden Manualen zu stark. 1870, anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums von Pastor Drischel, erhielt die Kirche ein neues Altarbild, gemalt von Professor Ihlee in Rom. 1875 schenkte Generalfeldmarschall Graf von Wrangel das Bild Kaiser Wilhelms I. 1876 wurde ein drei Morgen großes Ackerstück zur Anlegung eines Friedhofs von der Herrschaft für 6775 M. gekauft und der neue Friedhof an der alten Hirschberger Straße am 1. September 1876 geweiht. Zum Jubelfeste im Jahre 1877 wurde das Neuhöre und Innere der Kirche renoviert, in der Sakristei ein Altar eingebaut, der noch heute zu Abendmahlseien benutzt wird, wurde eine dringende Reparatur der kleinen Glocke ausgeführt, ein Dutzend Alsenide-Leuchter und vieles andere geschenkt. Unter den Gebern befand sich nach altem Brauch seines Geschlechts auch Reichsgraf Ludwig von Schaffgotsch, der 300 M. schenkte. Unsere Kirchengemeinde ist oft von Wasserschäden heimgesucht worden, so 1883 den 2. August, den 21. Juni 1886 und in der Nacht vom 29./30. Juli 1897. Diese Überschwemmung war wohl eine der schlimmsten, die das Hirschberger Tal je erlebt

hat. Mit unheimlicher Schnelligkeit schwollen die brausenden Fluten, die die Läufe des Heidewassers und des Zackens zu ungeahnter Höhe steigen ließen. Der Hausbesitzer Heilmann in Herischdorf, welcher seine einzige Kuh retten wollte, wurde ein Opfer der Fluten. Damals besuchten Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria das Hirschberger Tal, und Kaiserliche Fürsorge schuf die Stauweihen am Heidewasser und Zacken, die sich schon so oft bewährt haben.

Das Jahr 1888 war für das ganze deutsche Vaterland ein Jahr tiefer Trauer. Nachdem am 22. März 1887 der 90. Geburtstag des Heldenkaisers feierlich begangen war, ging Wilhelm der Erste am 9. März 1888 zum ewigen Frieden ein. Ihm folgte am 15. Juni desselben Jahres sein Sohn, Kaiser Friedrich III., nach unendlichen Leiden und nur 99-tägiger Regierungszeit. Das ganze Volk nahm an diesen Trauergästen aufrichtigsten Anteil. Am 15. Juni 1891 starb der Grundherr, Exzellenz Reichsgraf Ludwig Schaffgotsch, von allen Gemeindegliedern ohne Unterschied der Konfession aufrichtig betrauert. Für die Abendmahlskapelle der Sakristei stiftete 1891 Herr von Frankenberg ein herrliches Fenster in Glasmalerei, die Rückkehr des verlorenen Sohnes darstellend.

Von großer Wichtigkeit für unseren Badeort war die Eröffnung der Eisenbahn von Hirschberg bis Warmbrunn am 1. Juli 1891 und ihre Fortführung bis Petersdorf; nicht minder wichtig für den aufblühenden Ort war die Eröffnung der elektrischen Talbahn, die am 14. April 1900 in Gebrauch genommen wurde und damit die seit dem 18. Mai 1897 bestehende Gasbahn ablöste. Am 1. Oktober 1891 wurde das auf dem Kirchplatz stehende und vom Militärverein geschaffene Kriegerdenkmal eingeweiht. Es ist eine Schöpfung des Bildhauers Weber aus Warmbrunn. 1893 wurden 12 Gasöfen in der Kirche aufgestellt und damit die Kirchenheizung zum größten Teil durch freiwillige Beiträge geschaffen. 1897 musste der neue Friedhof erweitert werden und dazu wurde von der Grundherrschaft eine Fläche von etwa 3 Morgen zum Preise von je 3000 M. für den Morgen hinzugekauft. Bei Gelegenheit der Beerdigung des Häuslers Opitz aus Herischdorf am 7. März 1897 wurde er feierlich geweiht. Durch Zahlung von 1500 M. an die Herrschaft ging auch der ältere Teil des neuen Friedhofs endgültig in den Besitz der Gemeinde über. Der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. am 22. März 1897, sowie das 200-jährige Bestehen des Königreichs Preußen am 18. Januar 1901 wurden feierlich begangen. 1901 wurde die Kirche neu gestrichen, ebenso Türen und Fenster und 1902 am 26. Oktober das 125-jährige Jubelfest abgehalten.

1894 war der Wachtdienst in der Kirche aufgehoben worden. Die damals noch üblichen Opfer, die bei Beerdigungen im Hause oder auf dem Friedhof eingesammelt wurden, wurden als nicht

mehr zeitgemäß abgelöst. Ebenso wurden auch in diesem Jahre die an den 1. Festtagen gehaltenen Nachmittagsgottesdienste wegen allzu geringen Besuches aufgehoben. 1905 schenkte der hiesige Militärverein der Kirche ein Bild Kaiser Friedrichs III. Im folgenden Jahre musste das Kirchendach einer durchgreifenden Reparatur unterzogen, der Kirchturm abgeputzt und angestrichen werden. Unentwegt ging die Arbeit des Ausbaues der Kirchengemeinde, der Verschönerung und Erhaltung des kirchlichen Besitzes. Im Jahre 1907 tauchte der Gedanke auf, auf dem Friedhofe eine Kapelle zu errichten, die beiden Konfessionen dienen sollte, aber der Plan scheiterte an der Besitzfrage.

Der Verein für evangel.-kirchl. Gemeindepflege Warmbrunn-Herischdorf.

Nebenher ging die Fürsorge für die Alten und Kranken, aber auch für die Kinder der Gemeinde. Schon im Jahre 1886 wurde die erste Diaconisse angestellt durch den Vaterländischen Frauenverein. Sie hatte nicht nur in Krankheitsfällen zu pflegen, sondern auch die Aufgabe, die noch nicht schulpflichtigen Kinder in einer Spielschule zu sammeln. Am 20. August 1886 wurde unter Pastor v. Borries ein Verein ins Leben gerufen, der auf der Voigtsdorfer Straße das „Daheim“ laufte und dort zunächst in bescheidenster Weise seine Aufgaben zu lösen suchte. Bald wuchs der Verein, wuchs seine Arbeit, und der „Verein für evangelisch-kirchliche Gemeindepflege Warmbrunn-Herischdorf“, wie er nun genannt wurde, erhielt durch allerhöchsten Erlass vom 27. März 1894 die Rechte einer juristischen Person. Damit erlangte er das Recht, Vermächtnisse und Schenkungen anzunehmen. Mit den nun reichlicher fließenden Gaben wuchs der Mut zu neuen Unternehmungen. 1895 wurde durch den Ankauf des Hausgrundstücks Nr. 156 neben der Hauptschule der Grundstein zu einer für Herischdorf bestimmten Diaconissenstation mit Kleinkinderschule gelegt. Mancherlei Pläne tauchten auf, um in Warmbrunn die Versorgung der Kranken und Siechen, sowie der Kinder umfangreicher durchzuführen. Nach längeren Verhandlungen konnte im Jahre 1896 das Grundstück „Harmonie“ für 16 000 M. angekauft werden, auf dem 1907/08 unter Leitung des Pastors Schwab, der 1896 nach Warmbrunn berufen war, die neue „Harmonie“ erbaut wurde mit einem Kostenaufwande von 74 000 M. Die Einweihung erfolgte am 11. Mai 1908.

Bauten.

Die Küsterschule in Warmbrunn erwies sich bei der steigenden Kinderzahl als zu klein, darum wurde der Bau einer neuen

Schule ins Auge gefaßt. Dieselbe wurde im Jahre 1914 vollendet, und die alte Schule ging gegen Zahlung einer Absindungssumme von 10500 M. an die Schulkasse in den Besitz der Kirchengemeinde über. Inzwischen war auch der Bürgersteig an den kirchlichen Gebäuden entlang vom „Preußenhof“ bis Ende der Küstenschule mit Platten belegt mit einem Kostenaufwande von 1468 M. Das Jahr 1913 brachte sehr wesentliche Aufgaben. Durch Geitner-Breslau mußten die Kirchenglocken repariert werden; dazu wurde auch eine neue Läutevorrichtung eingebaut. Die alte eiserne Uhr des Kirchturms war verbraucht, an ihrer Stelle wurde für den Preis von 2000 M. eine neue Uhr angebracht. An den Fenstern des Glockenstuhles wurden, um das Wetter abzuhalten, Jalousien eingebaut zum Preise von ca. 300 M. Zur Erweiterung des Friedhofes kaufte die Gemeinde von der Herrschaft ein Gelände von mehr als 4 Morgen für den Preis von 10674 M., das im nächsten Jahre mit einem eisernen Zaun umgeben wurde.

Die Zeit des Weltkrieges.

So verlief die Weiterentwicklung der evangelischen Kirchengemeinde in geregelten Bahnen, viel war geschehen, um die kirchlichen Gebäude und die Friedhöfe in gutem Zustande zu erhalten, ein Vermögen war angesammelt worden, das mit seinen 125000 Mark die Fortführung und Erhaltung der kirchlichen Einrichtungen gewährleistete. Da zog sich im Jahre 1914 ein Unwetter zusammen, dessen dumpfes Grollen wir schon seit Jahren gehört hatten.

Am 28. Juni 1914 wurden der österreichische Thronfolger und seine Gemahlin in Serajewo von fanatischen Serben ermordet. Das war der Auftakt zum Weltkriege. Das Ultimatum des mit Deutschland verbündeten Österreich erfuhr von der serbischen Regierung nur eine ausweichende, unzureichende Antwort, denn Russland stand hinter den Königsmörtern. Alle Versuche des friedliebenden Deutschen Kaisers, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, scheiterten. Mit Russland waren Frankreich und England im Bunde, und Iswolski, Poincaré und Lloyd George hatten längst den Kriegsplan fertig. Die Vorstellungen des Deutschen Kaisers beim russischen Zaren, die Mobilmachung der Armee des Riesenreiches aufzuhalten, erhielten ausweichende Antworten, die Versuche, die englische Regierung zur Neutralitätserklärung zu bewegen, mißlangen. Nachdem schon seit Wochen die Trüge mit den sibirischen Regimentern nach der Westgrenze gerollt waren, gab am 31. Juli der russische Kaiser den Befehl zur Mobilmachung der russischen Armee und Flotte. Das war der Krieg. Am Abend des 1. August ordnete der Deutsche Kaiser, der eben von seiner Nordlandreise zurückgekehrt war, die Mobilmachung an und rief nicht nur die Reserven und die Landwehr, sondern

auch den Landsturm bis zu 45 Jahren zu den Fahnen. Und nun ging es Schlag auf Schlag, eine Kriegserklärung folgte der anderen, Russland, Frankreich, England, Serbien, Montenegro, Japan und alle ihre Trabanten standen im Kampf gegen die Mittelmächte, während Italien es zunächst vorzog, neutral zu bleiben, anstatt sich auf die Seite seiner Bundesgenossen im Dreibund zu stellen. Wie völlig in Deutschland jeder einzelne von der Überzeugung durchdrungen war, daß weder das deutsche Volk, noch die deutsche Regierung, noch die sogenannte Militärpartei Schuld am Ausbruch des Krieges hatte, daß vielmehr Frankreichs Nachsucht, Englands Neid an dem gewaltigen Aufstieg des Deutschen Reiches und Russlands Ländergier den Weltbrand angefacht hatten, erfuhr man an der denkwürdigen Reichstagsitzung am 4. August, wo von allen Parteien ohne Ausnahme die Kriegskredite bewilligt wurden, sah man, daß $1\frac{1}{4}$ Millionen Kriegsfreiwillige zu den Fahnen eilten. Das ganze Volk war eins in der Abwehr des uns aufgedrungenen Krieges. Doch nicht politische Erwägungen sind hier zu verzeichnen. Am 2. August war die hiesige Kirche überfüllt, drei Abendmahlsfeiern wurden gehalten, und der Bittgottesdienst am 3. August fasste kaum die große Zahl der Andächtigen. Sofort wurde die Fürsorge für die Familien der ins Feld rückenden Krieger eingerichtet; die Kollekte an diesem Gottesdienst betrug 600 Mark! Diese bildeten den Grundstock. Überall regten sich Hände, um Gaben zu sammeln. Ein Ausschuß wurde gewählt, der die Gaben an Geld und Kleidungsstücke verwahren und verteilen sollte. Lazarette wurden eingerichtet, in denen die Verwundeten gepflegt wurden; Graf Schaffgotsch stellte das „Lange Haus“ und das „Friedrichsbad“ zur Verfügung, das Krankenhaus nahm besonders Schwerverwundete auf. Die Küsterschule wurde zunächst für die Aufbewahrung der gesammelten Kleider benutzt, später aber der Lazarettverwaltung unentgeltlich überlassen. Kriegsbetstunden wurden eingerichtet, die, jeden Mittwoch gehalten, sich einer besonderen Beliebtheit erfreuten, wie die Kriegschronik des Pastors Schwab berichtet. Mancher hat in ihnen in der Notzeit, die der Krieg brachte, Trost gefunden; stellten sie doch eine Notwendigkeit der inneren Sammlung dar, ein Gegengewicht gegen die grausen Erlebnisse dieses das ganze Erdenrund erschütternden Ringens. Wohl ging es vorwärts draußen an der Front, und die Heimat freute sich der herrlichen Erfolge der feldgrauen Helden, die Glocken läuteten, die Fahnen flatterten im Winde, und doch, wer tiefer sah, wer aufmerksam lauschte, der hörte ein bitteres Weinen, das durch unser Volk ging, der sah das grenzenlose Herzeleid, das alle, alle ergriffen hatte. Schlag auf Schlag kam eine Nachricht nach der anderen: auf dem Felde der Ehre gefallen! Und im Gotteshaus hielt die Gemeinde eine stillen Feier: hier für den Familienvater, dort für den hoffnungsvollen Sohn, und wie ein Schluchzen, wie ein Auffschrei aus tiefster Not ging es durch die

Herzen. Wie viel Familienglück ist zerstört, vernichtet worden, wie viel Hoffnungen sind zu Grabe getragen worden! Hatten die Stürme des 30 jährigen Krieges, des 7 jährigen Krieges, der Napoleonischen Kriege viel Not gebracht, dieser Krieg, der mit allen technischen Errungenschaften nichts anderes als ein Massenmord war, entfesselte in der Heimat eine beispiellose Not. Brot-, fleisch-, Butter- und Zuckerkarten mußten eingeführt werden, alle Bedürfnisse des täglichen Lebens stiegen in ihrem Wert ins Ungeheure, und der Hunger wurde der tägliche Gast. Wer zählt die Kinder, die an Unterernährung zu Grunde gegangen sind? Wer die anderen, die, von Not und Sorge und Bangigkeit zermürbt, frühzeitig ins Grab sanken? Land in Not, Volk in Not, so stand's mit blutigen Lettern über dieser Zeit. Abgeschnitten von aller Zufuhr aus dem Auslande, mußte die Ernährung vorgeschrieben, das Vorhandene eingeteilt werden. Das Gespenst der Hungersnot grinst uns an. Und dennoch ließ die Liebe sich nicht ermüden, immer wieder zu helfen, manche Mutter hat gedarbt, um ihrem Jungen im Feld das Ersparne zu senden! Und während auf der einen Seite der Krieg verrohte, wie er alle niederen Leidenschaften und Instinkte entfesselte, so hat er doch auf der anderen Seite auch die guten Eigenschaften geweckt, hier das Gefühl der Gemeinsamkeit, hervorgerufen durch die allgemeine Not, dort Brüderlichkeit und Selbstlosigkeit. Eine sittliche und religiöse Erneuerung schien sich anzubahnnen, wie wir sie kaum gehofft hatten. War alles nur Schein? Ich glaube nicht. Die Kirchen füllten sich wie nie vorher, der Abendmahlsbesuch stieg in ungeahnter Weise. Not lehrt beten! Und dennoch, war wirklich alles echt? War es nicht oft Angst, die ins Gotteshaus trieb? Schwelte nicht diese Leidenschaft unter der scheinbar ruhigen Oberfläche? —

Am 2. Juli 1916 wurde auf dem alten Kirchhof an der evangelischen Kirche ein Denkmal für die im Jahre 1866 gestorbenen deutschen und österreichischen Offiziere und Mannschaften feierlich geweiht und der Kirchengemeinde zur Pflege übergeben. In demselben Jahre verhandelte das Konsistorium mit den kirchlichen Körperschaften wegen Errichtung einer 2. Pfarrstelle. Die Körperschaften aber lehnten einstimmig mit Rücksicht auf die durch den Krieg heroergerufenen wirtschaftlichen Nöte die Errichtung einer 2. Pfarrstelle ab, obwohl sie ebenso einmütig anerkannten, daß die Arbeit in der auf 7000 Seelen gestiegenen Gemeinde für einen Geistlichen fast über die Kraft ging. Alle späteren Verhandlungen des Konsistoriums mit der Gemeinde scheiterten immer an dem Bestreben der kirchlichen Körperschaften, der Gemeinde nicht unerträgliche Lasten aufzubürden. Die Schwierigkeit, für die Beleuchtung der Kirche während der Abendgottesdienste die erforderlichen Lichte zu beschaffen, ließ den Gedanken reifen, das Gotteshaus mit einer elektrischen Lichtanlage zu versehen, die von der firma Zeibig in Herischedorf geliefert wurde und sich der Architektur der Kirche in schönster Weise anpaßt.

Und der Krieg ging weiter, und die Not in der Heimat stieg höher und höher. Wohl hatten die Frauen mit tapferer Hand den Pfug ergriffen, um ihre Wirtschaft in Ordnung zu halten, übernahmen Frauen im Büro, im Kaufgeschäft und allen anderen Betrieben die Arbeit der Männer, aber geringe oder gar verdorbene Ernten, wie in dem verregneten Sommer 1916, ließen den Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer werden, den selbst alle Zufuhren aus den besetzten Gebieten nicht ausgleichen konnten. Alle Industrien waren auf den Krieg eingestellt, der immer groteskere Formen annahm. Und mit den gewaltigen Ausmaßen wuchsen auch die Verluste ins Ungemessene. Auch die Kirchengemeinde brachte Opfer über Opfer: alle nur irgend flüssig zu machenden Gelder der Kirchkasse wurden in Kriegsanleihe angelegt, zwei Glocken des dreistimmigen Geläuts mussten abgeliefert werden, ebenso die Prospektpeisen der Orgel, da die Kriegsindustrie Bronze und Zinn brauchte. Die Stimmung wurde immer gedrückter; die Länge des Krieges, die unermesslichen Opfer an Gut und Blut lasteten immer schwerer auf den Herzen, die Entbehrungen lähmten die Kraft — und kein Ende des Krieges war abzusehen. In den hiesigen Lazaretten wurde die Zahl der Verwundeten und Kranken immer größer, so daß ein Lazarettspfarrer angestellt werden mußte. Pastor Patruny aus Böhmisch-dorf, Kreis Brieg, wurde mit der Lazarettseelsorge betraut. Gleichzeitig übernahm er die Vertretung für den kränklich gewordenen Ortspfarrer Pastor Schwab, indem er ihn bei Gottesdiensten und Kriegsbetstunden ablöste. Am 11. Januar 1917 starb Pastor Schwab ganz plötzlich, mitten aus der Arbeit herausgerissen, aufs tiefste betrauert nicht nur von seinen Gemeindegliedern, sondern auch von Andersgläubigen. Pastor Goetz-Giersdorf übernahm vilarisch das Pfarramt, während Pastor Patruny die Mehrzahl der Amtshandlungen hielt und sich mit den Nachbargeistlichen in die Gottesdienste und Kriegsbetstunden teilte. Nach langer Vakanz wurde am 16. Dezember 1917 Pastor Martin Kuske aus Lüben zum Pfarrer berufen.

Das Jahr 1918 zog herauf und zeigte dasselbe Bild wie die vorhergehenden Jahre: hier Deutschland mit seinen Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, dort England, Frankreich, Italien, Japan, die fast den ganzen Erdball aufgeboten hatten, um die Mittelmächte niederzuringen. Auch Amerika war in den Krieg eingetreten und nahm mit seinen unerschöpflichen Hilfsmitteln an Menschen und Material die Stelle des zusammengebrochenen Russland ein. Noch einmal flamme der Krieg schrecklich auf: im Frühjahr 1918 begann die letzte große Offensive in Frankreich; zur See mit der schrecklichen Waffe der Unterseeboote, in der Luft, zu Lande hob ein entsetzliches Ringen an — aber der Endesieg blieb aus! — Wir hatten im Frühjahr für die Schulkindergartenfeldsoldaten einen Kinderhort eingerichtet, der

am 6. Mai feierlich eingeweiht wurde. Er sollte dazu dienen, die Kinder zu behüten, während die Mütter auf Arbeit waren. Der Hort hat sich in den zwei Jahren, während er bestand, gut bewährt.

Im Herbst des Jahres 1918 erlahmte die Stoßkraft der deutschen Heere, Bulgarien brach zusammen, Österreich war nicht mehr in der Lage, weiterzukämpfen. Friedensverhandlungen wurden eingeleitet. Da brach in Deutschland die Revolution aus: Kronen rollten in den Staub, der Deutsche Kaiser musste abdanken und ging nach Holland, auch Kronprinz Wilhelm ging außer Landes. Die Waffenstillstandsverhandlungen stellten Bedingungen schwerster Art. Das Feldheer kehrte zurück. Der Krieg war zu Ende. Am 28. Juni 1919 wurde der Friede von Versailles unterzeichnet.

Die Nachkriegszeit.

Die heimkehrenden Krieger wurden in einem Gottesdienst feierlich begrüßt. Durch die Umwälzung in Deutschland wurde auch die Kirche vom Staate getrennt, Synoden wurden abgehalten, Neuwahlen der kirchlichen Körperschaften vorgenommen, wobei nach der Größe der Gemeinde 8 Älteste und 40 Gemeindeverordnete gewählt wurden. Ohne Rückhalt an die Staatsgewalt erwuchsen gerade in dieser Zeit der Kirche besondere Aufgaben. Um diese auch hier zu lösen, wurde Anfang Juni 1920 nach längeren Verhandlungen mit dem Kommissariat in Warmbrunn ein Pfarrvikariat gegründet, in das von der Kirchenbehörde am 1. April Pfarrvikar Johannes Richter entsandt wurde. Nun galt es, aufzubauen, was zusammengebrochen war.

Im Jahre 1921 wurden bei Schilling Söhne in Apolda für die im Kriege abgelieferten Glocken zwei neue Bronzeglocken bestellt. 15000 M. schenkte das Füllnerwerk, 10000 M. Geheimer Kommerzienrat Dr. Füllner, 2000 M. Graf Schaffgotsch, 12000 M. kamen durch Sammlungen in der Gemeinde ein, 3000 M. wurden von dem Erlös der alten Glocken hinzugenommen, und am 8. Oktober wurden die beiden Glocken geweiht und ausgezogen. Am Hauptportal der Kirche unter der Friedenseiche wurde die Weihe gehalten, nachdem die Glocken in feierlichem Festzuge der Vereine mit 7 Fahnen und der kirchlichen Körperschaften zur Kirche gebracht worden waren. Die acht Geistlichen bestiegen eine Tribüne, und nach einem Gesange des Kirchenchores hielt der Ortspfarrer die Weiherede, der er die beiden auf den Glocken stehenden Sprüche zugrunde legte: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (die mittlere Glocke ist dem Gedanken der Gefallenen geweiht) und: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Nach der Weihe sprach jeder der Geistlichen einen Glockenspruch. Ein

gemeinsamer Gesang schloß die erhebende Feier. Dann wurden die Glocken aufgezogen, und am Nachmittag erklang das erste Geläut.

Der fast 77jährige Totengräber Baudis trat am 1. April 1919 in den Ruhestand, an seine Stelle wurde der Gärtner Hermann Haberecht zum Friedhofsverwalter erwählt, und am 1. Oktober 1921 sah sich auch Küster Reinhold Rössel, der über 25 Jahre sein Amt ausgerichtet hat, um seines Alters willen gezwungen, sein Amt niederzulegen. Während Baudis am 14. April 1921 heimging, lebt Rössel, der Veteran von 1870/71 und Ritter des Eisernen Kreuzes ist, als nunmehr 83jähriger im Ruhestande und feiert in diesem Jahre das vierte Kirchenjubiläum mit, das erste als Schulkind, das zweite als Kirchendiener, das dritte als Küster und nun das vierte im Ruhestande. An seine Stelle wurde am 1. Oktober 1921 Küster Wilhelm Gottschalt von der Kreuzkirche in Posen als hauptamtlicher Küster und Kirchklassen-Rendant angestellt. Nachdem er 13 Jahre beim 50. Inf.-Rgt. in Rawitsch gedient hatte, war er in den Kirchendienst eingetreten, zuerst als Hilfsarbeiter im Konistorium in Posen, später als Küster an der Kreuzkirche. Den Krieg hat er als Feldwebel-leutnant mitgemacht und ist Ritter des Eisernen Kreuzes.

Hatten wir in der Kriegszeit oft über schwere Nöte zu klagen, jetzt stiegen sie ins Ungemessene. Die grausen Bedingungen des Versailler Friedensvertrages legten dem deutschen Volke unerträgliche Lasten auf: Wehr und Waffen mußten zerschlagen werden, die Kriegsflotte zum größten Teil, auch von der Handelsflotte die schönsten, neuhesten und größten Schiffe ausgeliefert werden. Tausende und Abertausende von Kindern, Pferden, Schafen, Ziegen, Schweinen, ja Bienenvölker und Geißelgängen gingen an den Feindbund, Kohle in Millionen von Tonnen, Eisenbahnmaterial, wie Lokomotiven, Waggons, Schienen, mußten geliefert werden, kurz alles, was zum Ausbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete erforderlich war; unerträgliche Belastungen wurden dem verarmten, durch den Krieg zermürbten deutschen Volk auferlegt. Dazu im Innern Uneinigkeit, Zerrissenheit! Heeresgut wurde verschleudert oder vernichtet, unersetzliche Vorräte an Lebensmitteln gingen zu Grunde. Und die Folge eine Teuerung ohnegleichen. Inflation! — ein Wort, das den ganzen Jammer dieser Zeit zusammenfaßt. Von Tag zu Tag stieg der Preis für alle Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel, aber die Einkünfte hielten damit nicht Schritt, denn eines kennzeichnete diese Zeit: die beispiellose Entwertung unserer Zahlungsmittel, der Mark. Gold und Silber war im Kriege abgeliefert worden, die Reichsbank hatte als Kriegsentschädigung einen großen Teil ihres Goldbestandes ins Ausland senden müssen, für die im Umlauf befindlichen Darlehnsklassenscheine gab es keine genügende Deckung mehr, und nun ging es rapide abwärts. Nicht mehr nach Mark wurde gerechnet, sondern der amerikanische Dollar wurde zu Grunde gelegt, der im Frieden 4,20 M. wert

gewesen war. Stand er am Anfang 1919 auf 8,02 M., so am 1. Januar 1920 auf 49,10 M., 1. Januar 1921 auf 74,50 M., 1. Januar 1922 schon auf 188 M. Erhöhungen der Gehälter und Löhne waren die Folge, die aber stets hinter den wirklichen Bedürfnissen zurückblieben, die nie genügten, die stets in wenigen Tagen schon überholst waren. Besonders schlimm erging es den Kleinrentnern, die keine Gehälter erhielten, deren Besitz an Wertpapieren oder Hypotheken ganz plötzlich völlig wertlos geworden war, die sich von den Zinsen eines ganzen Jahres kaum noch ein einziges Brot kaufen konnten. Die Kirche, die sonst stets die Helferin in der Not war, mußte versagen, da auch ihr Besitz jeden Wert verloren hatte. Der Staat griff ein, aber viel zu spät und völlig unzureichend. Da war es der Grundherr Friedrich Reichsgraf Schaffgotsch, der außer den schon bestehenden und von ihm unterhaltenen Volksküche auch im November 1922 eine Mittelstandsküche einrichtete. Hunderten von Armen oder Verarmten wurde hier täglich der Tisch gedeckt, eine Hochherzigkeit, die nicht ihres gleichen fand.

Am 15. Oktober 1922 besuchte Frau Kronprinzessin Cecilie, die als Guest im gräflichen Schlosse weilte, den Gottesdienst, und nach demselben in Begleitung von Graf und Gräfin Schaffgotsch die Harmonie. Allerorts regte sich der Wunsch, den Gefallenen des Weltkrieges Ehrendenkäler zu setzen. Die Gemeinde Herischedorf weihte am 25. Juli 1922 auf einem besonders dazu hergerichteten Platz auf der linken Zackenseite gegenüber dem Scholzenberg das Denkmal ihrer Gefallenen, das eine Urne darstellt; dabei hielten Ansprachen: Exzellenz Raschdau, Bürgermeister Czarnecki und Schöffe Kellner.

Das Jahr 1923 war wohl das dunkelste, das wir seit Kriegsbeginn erlebten. Nachdem Weihnachten ein Kirchenbesuch wie kaum je zuvor gebracht hatte (in der Christnacht waren wohl 50 Prozent der Gesamtgemeinde), suchte man auch am Neujahr das Gotteshaus in außerordentlichen Scharen auf; man wollte sich hier Kraft für das neue Jahr holen, von dem man nicht allzuviel Gutes erwartete. Was wir befürchteten, trat ein: am 11. Januar besetzten Franzosen und Belgier mitten im scheinbaren Frieden das Ruhrgebiet! Sie behaupteten, daß sie Pfänder für die Reparationszahlungen haben müßten, wollten auch nur ihre Ingenieure als Verwalter einsetzen, dazu kamen sie aber mit mehreren bis an die Zähne bewaffneten kriegsstarken Divisionen. Zur schwarzen Schmach am Rhein kam die an der Ruhr. Eine Leidenszeit setzte ein, die aller Beschreibung spottete. Post, Bahnhöfe, Regierungsgebäude, Rathäuser, Schulen wurden besetzt, Willkür, Brutalität feierten ihre Orgien, die Verwaltungsbeamten wurden ihres Amtes entsezt, verhaftet, zu schweren Strafen verurteilt, Mord und allerlei Verbrechen waren an der Tagesordnung. Die Bevölkerung setzte dem einen passiven Widerstand entgegen, alle Betriebe, Gruben, Fabriken, Post, Eisenbahn wurden stillgelegt,

Friedhofsstille lagerte über dem einst so blühenden Lande. Die Folgen dieser Besetzung zeigten eine weiter steigende Teuerung und eine rapide zunehmende Entwertung der Papiermark. Stand der Dollar am 1. Januar 1923 auf 7000 M., so am 1. Februar auf 41000 M. Alle Sitzungen der kirchlichen Körperschaften waren angefüllt mit Beratungen über Erhöhung der Gehälter und der Gebühren für die kirchlichen Amtshandlungen. Am 28. Januar 1923 besuchte Frau Kronprinzessin Cecilie wieder den Gottesdienst. Am 14. Februar nahm die evangelische Kirchengemeinde an dem 70jährigen Geburtstag von Geh. Kommerzienrat Dr. ing. o. b. Eugen Füllner lebhafsten Anteil, ebenso am 18. Februar an dem 40. Geburtstag des Reichsgrafen Friedrich Schaffgotsch, dem der evangelische Ortsgeistliche die Segenswünsche der gesamten Gemeinde darbringen durfte.

Durch die Inflation war die Lieferung des bestellten Kriegerdenkmals in Warmbrunn in Frage gestellt; dennoch wurde seine Vollendung möglich, und die Weihe konnte am 17. Juni stattfinden, die Geistlichen beider Konfessionen hielten dabei Ansprachen.

Und die Entwertung der Mark ging weiter. Am 1. Juni galt der Dollar 74750 M., am 1. Juli 160000 M., am 1. August über 1 Million, am 1. September 9 Millionen, am 1. Oktober 242 Millionen, am 11. Oktober 5 Milliarden, am 1. November 150 Milliarden, am 21. November 4,2 Billionen. Die Gehälter wurden dreimal in der Woche gezahlt, und wer das Geld erhielt, musste sofort einkaufen, denn die Preise stiegen von Stunde zu Stunde. Gutscheine für Gas, elektrisch Licht, für Holz, Kohle und anderes wurden ausgegeben, um der grenzenlosen Willkür zu steuern. Nervosität, Unsicherheit, Beängstigung waren die Folgen. Die Kirchklasse versagte; Steuern, die heute eingingen, hatten morgen keinen Wert mehr, die Beamten konnten nicht mehr erhalten werden. In dieser Not traten in nicht genug anzuerkennender Opferwilligkeit die Landwirte der Gemeinde ein, die Getreide, Kartoffeln, Mehl, Butter und Milch darreichten, um den Kirchenbeamten außer dem Pastor, der Staatszuschüsse erhielt, wenigstens das Existenzminimum zu sichern. Auch an dieser Stelle sei ihnen Dank gesagt! Am 24. November, am Totensonntag, wurden auf dem Ehrenfriedhof des evangelischen Friedhofes die beiden errichteten Denkmäler in einem Feldgottesdienst geweiht. In strenger Winterkälte, bei herrlichem Sonnenschein, marschierten die Vereine mit ihren Fahnen auf, und eine schier unübersehbare Menge nahm an der Feier teil, die durch die Mitwirkung der Gesangvereine verschönzt wurde.

Der Winter 1923/24 brachte viel Schnee, viel Kälte. Am 1. Dezember gelang es den Bemühungen der Regierung, den Stand der Mark festzulegen: 1 Billion Papiermark = 1 Goldmark oder 10 Milliarden = 1 Rentenpfennig. Nun sahen wir, wie arm wir geworden waren; alles Vermögen, ob kirchlicher oder

privater Art, war verloren! Das Volk arm, bettelarm! Mit Bangen sah man dem neuen Jahr entgegen. Am 13. Januar wurde in der Kirche die Fahne der Ortsgruppe Warmbrunn-Herischdorf des „Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten, geweiht. Es war ein ergreifender Augenblick, als die Fahne entrollt wurde: die alte Kriegsflagge, die einst auf dem Torpedoboot V 27 geweht hatte!

Die Anstellung von Vikaren machte erforderlich, daß eine Geschäftsordnung die Amtstätigkeit beider Geistlichen regelt, dazu wurden Seelsorgebezirke eingerichtet, der Ortspfarrer übernahm die rechte, der Vikar die linke Zackenseite. Um das Gedächtnis der Gefallenen zu bewahren, wurden in der hiesigen Holzschnitzschule zwei Ehrentafeln angefertigt, eine für die Gefallenen aus Warmbrunn, die andere für die aus Herischdorf. Diese Tafeln sind dem Barock der Kirche angepaßt und stellen der Holzbildhauerei des Gebirges ein Ehrenzeugnis aus. Die Tafel für Warmbrunn hat unter dem Eisernen Kreuz einen Eichenkranz, die von Herischdorf einen Löbeerkrantz. Silvester 1924 wurden die Ehrendenkämler unter sehr zahlreicher Beteiligung geweiht.

Am 1. Oktober 1924 trat die von der verfassunggebenden Kirchenversammlung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union erlassene Verfassung in Kraft; sofort wurden Neuwahlen der kirchlichen Körperschaften ausgeschrieben, die Anfang 1925 erfolgten. Am 8. Februar besuchten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, die als Gäste im Schloß weilten, den Gottesdienst. Am 1. März (Reminiscere) fand auf Anordnung der Behörde ein Trauergottesdienst für die Gefallenen statt, der von der Gemeinde und den vaterländischen Vereinen und Verbänden mit Fahnen sehr gut besucht war. An demselben Tage beging ich mein 25jähriges Amtsjubiläum, bei dem mir von allen Seiten viele Beweise der Liebe dargebracht wurden. Auch an dieser Stelle möchte ich nicht verfehlten, meinen tiefempfundenen Dank zu sagen.

Der Ausbau der Wohlfahrtseinrichtungen.

Der Verein für evangelisch-kirchliche Gemeindepflege hat es möglich gemacht, seine Anstalten auch durch die Kriegs- und Inflationszeit hindurchzurichten, obwohl auch ihm das ganze Vermögen verloren ging. Zur rechten Zeit hatte er das Ulber-Gut gekauft, welches der Harmonie gegenüber liegt und mit den Erträgen des Ackers mit half, die Erhaltung der Insassen, die ja auch verarmt waren, sicherzustellen. Als dann im April 1926 die von Geheimrat Füllner gegründete Kleinkinderschule im Henrietteneim in Ober-Herischdorf, die an das Füllnerwerk mit verkauft war, eingehen sollte, übernahm der Verein auch diese Kleinkinderschule, die allerdings erst nach langen Verhandlungen am

1. Oktober wieder in Betrieb genommen werden konnte. Von dem Ulber-Gut ist ein Gelände von ca. $1\frac{1}{3}$ Morgen abgegeben worden, auf dem der Kreisausschuß des Kreises Hirschberg ein Kleinkinderheim errichtete, das auch in die Verwaltung unseres Vereins überging. Das Schwesternheim in Herischdorf erwies sich seit langen Jahren als völlig unzureichend für die Kleinkinderschule, die in diesem Hause untergebracht war. Vor allem war der Raum für die Versammlungen der Jungmädchen- und Frauen-Vereine viel zu klein, und bei den Abendmahlfeiern für die Alten, die dort abgehalten wurden, störte oft die Enge. Deshalb wurde ein Wunsch der Gemeinde, der schon seit Jahren bestand, nun endlich erfüllt: im Garten wurde ein neues Gebäude errichtet mit einem Saal von 8×12 m = 96 qm, in dem nun 4 Generationen gedient werden kann: den Kindern in der Spielschule, der Jungschar und den jungen Mädchen im Jungmädchenverein, den Frauen im Frauen-Verein und den Alten in Bibelstunden und Abendmahlfeiern. Am 10. November 1926, an Luthers Geburtstag, wurde das neue Gemeindehaus Bethel feierlich eingeweiht. Auch hier bewährte sich wieder die Opferwilligkeit der Gemeinde, die für die innere Ausstattung manche wertvollen Geschenke darbrachte. Am 23. Dezember wurde der 90. Geburtstag der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauen-Vereins, Frau Oberst von Zocha, in diesem Saal gefeiert.

Das Jubelfest.

Schon im Jahre 1925 wurden die ersten Vorbereitungen für das Kirchenjubiläum begonnen. Der Kirchturm wurde einer durchgreifenden Reparatur unterzogen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Säulen an der Durchsicht nicht mehr intakt waren. Deshalb mußte eine Eisenkonstruktion eingebaut werden; an jeder Säule 2 Winkelisen, die oben und unten im Gebälk verankert und untereinander mit Taschen verbunden wurden und in der Höhe der Brüstung und an der Decke der Durchsicht einen festen eisernen Ring bilden. Um die Blitzaufschlaggefahr zu mindern, wurden die Säulen und die Brüstungen mit Zinkblech umkleidet und mit Oelfarbe gestrichen. Die Schindelbedachung der Kirchturmhäube wurde durchgreifend ausgebessert. Auch das Kirchendach befand sich in schlechter Verfassung, da in der Kriegszeit Ausbesserungen nicht vorgenommen werden konnten. Die kirchlichen Körperschaften beschlossen darum, das ganze Dach umzudecken, und zwar die Südseite mit neuen Dachsteinen, die Nordseite mit gebrauchten, noch gut erhaltenen Steinen. Dabei wurde der Kirchturm, an welchem besonders an der Westseite der Putz zum großen Teil abgesunken war, neu abgeputzt. Gleichzeitig wurden Wasserrinnen und Abfallrohre an der Kirche angebracht und mit den Kanälen

zur Abwässerung verbunden. Auch ein neuer Blitzableiter wurde auf der Kirche angelegt. Die Kosten sind sämtlich aus der Kirchklasse bestritten worden.

Das Jahr 1927 brachte die Vorbereitung zum Jubelfest. Die Orgelprospektrohren, die im Kriege abgeliefert werden mußten, fehlten noch immer. Aber sie einzubauen, lohnte nicht, da die Orgel, die 150 Jahre steht und 1858 durch einen Umbau ihren alten Charakter verloren hatte, verbraucht war. Die eingeholten Gutachten empfahlen, der Architektur und wundervollen Akustik der Barockkirche entsprechend, eine Orgel mit 3 Manualen und einem Pedal mit 48 klingenden Stimmen einzubauen, die nun elektropneumatischen Antrieb erhalten soll. Gerade durch die Reichhaltigkeit der Stimmen, durch den Einbau der Aliquoten oder Mischstimmen soll der Charakter der Barockorgel wieder hergestellt, aber gleichzeitig die Möglichkeit geschaffen werden, nicht nur die Orgelliteratur der alten Zeit, wie Bach u. a., sondern auch der modernsten Zeit, wie Reger, auf ihr in vollendetem Weise zu Gehör zu bringen. Möge die neue Orgel, denn eine solche wird sie, wenn auch die alten Pfeifen nach Möglichkeit mit verwendet würden, diese Königin unter den musikalischen Instrumenten, mit zur Verschönerung und Bereicherung unserer Gottesdienste beitragen.

Gleichzeitig wird der Abputz und Anstrich der Kirchengebäude vorgenommen, um die alten Baudenkmäler für das Fest in einen würdigen Zustand zu bringen. Auch die Errichtung einer durchaus notwendigen Friedhofskapelle ist ins Auge gefaßt. Für alle diese Bauten, die natürlich nicht von der jetzigen Generation getragen werden können, die die Kriegszeit und den Verfall unserer Währung mit erlebt hat, mußte ein größeres langfristiges Darlehen aufgenommen werden. Von einer allgemeinen Sammlung in der Gemeinde ist Abstand genommen worden, weil die Not der Zeit auf allen Familien lastet. Aber doch hoffen wir, daß das Jubelfest die Vollendung aller beabsichtigten Bauten und Reparaturen bringen wird, daß es wieder unter Anteilnahme aller Kreise der Gemeinde gefeiert werden kann und zur Stärkung des evangelischen Bewußtseins, der Liebe zur evangelischen Kirche und zu neuer Treue gegen unsern Gott dienen möge. Herr, deine Knechte wollten gerne, daß Zion gebauet wurde! Das sei die Lösung dieses festes.

Die Pastoren an der evangelischen Kirche zu Warmbrunn.

Außer den auf Seite 6 und 7 genannten sieben Geistlichen, die von 1524 bis 1654 in Warmbrunn das Evangelium predigten, wirkten von 1742 an folgende Geistliche:

1. Magister Adam Gottfried Thebesius, am 30. April 1714 in Hirschberg geboren. Sein Vater, Dr. med. Adam Christian Thebesius, war gleichzeitig Badearzt in Warmbrunn; seine Mutter Johanna Regina, geb. Glafey. Er besuchte die Schule in Hirschberg und das Elisabeth-Gymnasium in Breslau, studierte 1732 – 35 in Leipzig, wo er auch Magister wurde. 1736 wurde er Diaconus zu Kreibau und Alten-Lohm, verählte sich mit Ernestine Helene Dorlik aus Modlau und wurde 1742 nach Warmbrunn berufen. Seine Antrittspredigt am Trinitatissonte war die Gedächtnispredigt für Hans Anton Reichsgrafen Schaffgotsch. Schon am 30. März 1747 starb er im Alter von 32 Jahren und 11 Monaten.

2. Christoph Christian Sommer, geb. am 4. Januar 1711 in Landeshut als Sohn des Arztes Johann Caspar Sommer und seiner Ehefrau Anna Elisabeth, geb. Kluge, wurde sein Nachfolger. Vorgebildet auf dem Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, studierte er 1732 – 35 in Leipzig, 1736 in Halle, kam 1737 nach Seifersdorf in das v. Beuchelt'sche Haus und wurde von dort im Jahre 1741 nach Straupitz im Fürstentum Liegnitz als Pastor berufen, wo er 6 Jahre sein Amt ausrichtete. Am 9. Juli 1747 berief ihn Exzellenz Carl Gotthard Graf Schaffgotsch nach Warmbrunn, wo er am 21. n. Trin. seine Antrittspredigt hielt. Oft kränklich, starb er am 29. April 1758 im 48. Jahre seines Lebens nach 10½ jähriger gesegneter Amtstätigkeit.

3. Auf ihn folgte August Jakob Fritze, geb. am 20. August 1734 in Halle. Sein Vater war Joachim Friedrich Fritze, Inspektor der Oekonomieanstalten des Halle'schen Waisenhauses und Reichsnotarius, seine Mutter die Tochter des Hofrates und Kunstmalers Schwarz in Berlin. Er besuchte die Schule und Universität seines Heimatortes und wurde, 22jährig, am 13. Oktober 1756 in der Kirche zu Dresden-Neustadt zum Feldprediger ordiniert und zuerst dem Regiment von Blankensee, dann dem von Aamburg zugewiesen, mit denen er die Kriegsjahre in Schlesien, Böhmen und Mähren mit erlebt hat. Zum Nachfolger von Pastor Sommer berufen, trat er Ende Oktober 1758 (23. n. Trin.) sein Amt in Warmbrunn an, verählte sich im nächsten Jahre mit Johanna Friederika, Tochter des Archidiaconus Schröter in Jauer. Seinem rastlosen Eifer, seinem unerschütterlichen Gottvertrauen verdankt die hiesige Gemeinde ihr schönes Gotteshaus, dessen Aufriss und innere Gestaltung nach Aussage seines Sohnes und Nachfolgers einzig sein Verdienst gewesen ist. In Anerkennung seiner Verdienste übertrug

ihm im Jahre 1786 das Königliche Konsistorium die Kirchen- und Schulinspektion des Hirschberger Kreises. Im Jahre 1796 legte er seines Alters wegen sein Amt nieder, starb am 18. März 1804 und wurde am 21. März auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.

4. Carl Gottlieb Friße, der zweite Sohn des Vorigen, in Warmbrunn geboren, wurde, nachdem er seit dem 13. Juni 1795 Pastor in Crommenau war, zum Substitut seines Vaters am 3. Februar 1797 in Warmbrunn in sein Amt eingeführt. Er ist ein rechter Sohn seines Vaters gewesen, treu und fleißig, unermüdlich in seinem Beruf, beliebt bei allen; wurde doch sein Bild von dankbaren Gemeindegliedern der Kirche geschenkt. Am 31. Oktober 1841 legte er seines Alters wegen sein Amt nieder und zog nach Landeshut, wo er am 28. April 1846 starb und dasselbst begraben wurde.

5. Carl Julius Drischel, 1812 als Sohn des Signators an der St. Trinitatiskirche in Breslau, Ernst Gottlieb Drischel, geboren, besuchte das Elisabeth-Gymnasium in Breslau, studierte an der Universität Breslau Theologie und wurde am 30. August 1838 in der Magdalenenkirche daselbst ordiniert. Zwischen den beiden theologischen Prüfungen war er Hauslehrer bei Herrn v. Hartmann in Cracau, später Privatlehrer in Breslau. Als Pfarr wurde er zuerst in Breslau an Salvator beschäftigt, verwaltete die Pfarrstellen in Uras und Lähn, zuletzt in Hermannsdorf bei Breslau. Am 1. Juni 1843 wurde er von der Behörde nach Wgrmbunn entsandt, am 31. Januar 1845 zum Pastor gewählt und am 28. September feierlich in sein Amt eingeführt. 32 Jahre war er Seelsorger der evangelischen Gemeinde Warmbrunn und trat am 1. Oktober 1885 in den Ruhestand, den er in Leipzig verlebte. Dort starb er am 5. Februar 1891.

6. Albert von Borries wurde für die Dauer der Vakanz vom Königlichen Konsistorium mit der Verwaltung der hiesigen Pfarrstelle beauftragt. Am 14. Dezember 1885 verzichteten die Gemeindeglieder auf andere Probeprediger und wählten Pfarrvikar von Borries einstimmig zum Pastor. Am 28. März 1886 wurde er durch Superintendent Prox in das Pfarramt eingeführt. Aber schon nach 5 Jahren, am 1. Mai 1891, folgte er dem Rufe als Vorsteher des Diaconissen-Mutterhauses Lehmgruben in Breslau.

7. Dr. Johannes Catrille wurde sein Nachfolger. Am 24. Mai 1891 mit überwiegender Majorität gewählt, wurde er am 12. Juli 1891 in sein Amt eingeführt. Nur 3 Jahre, bis 1894, war er Seelsorger der hiesigen Gemeinde. Später war er in Colmar in Posen, zuletzt in Berlin im Ruhestand, wo er wohl gestorben ist.

8. Hermann Schwab, geboren am 5. Februar 1864 in Cobris, Kreis Jauer, als Sohn des Tierarztes Gottlieb Schwab, besuchte das Gymnasium in Liegnitz und studierte in Breslau

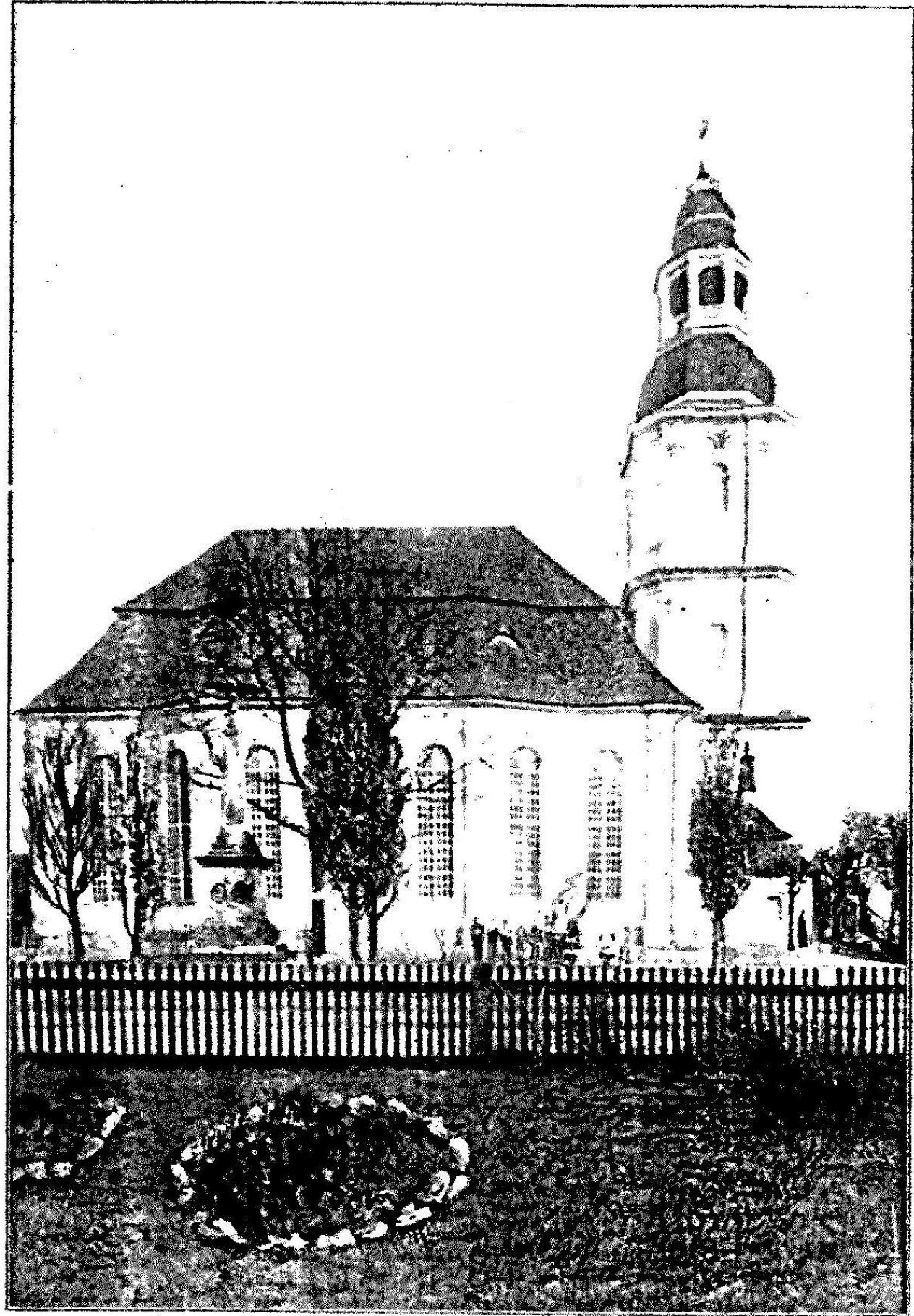
Theologie. Bald nach seinem zweiten theologischen Examen, am 18. Oktober 1889, wurde er ordiniert und als Pfarrvikar nach Großburg, Kreis Strehlen, entsandt. Im Dezember 1889 wurde er Pfarrverweser in Giersdorf und schon 1890 zum Pastor daselbst berufen. 1896 folgte er dem Rufe der Gemeinde Warmbrunn-Herischdorf und hat hier 21 Jahre in reichem Segen als treuer Seelsorger gewirkt, geliebt und verehrt von der ganzen Gemeinde. 1914 beging er sein Amtsjubiläum. Am 11. Januar 1917 wurde er mitten aus der Arbeit vom Herrn heimgerufen.

9. Martin Kuske, geb. 1. April 1875 in Löwen, Kreis Brieg, als Sohn des Pastors prim. Kuske, besuchte das Gymnasium in Brieg und die Universitäten Halle und Breslau. Nach dem ersten theolog. Examen im März 1898 wurde ich Hauslehrer im Hause der Gräfin Stephan zu Stolberg-Wernigerode in Oberau bei Lüben. Im Oktober 1899 bestand ich das zweite Examen, wurde am 28. Februar 1900 ordiniert und am 1. März zum Pastor nach Oberau berufen. Am 15. Juli 1908 wurde ich durch das Konsistorium in die dritte Pfarrstelle nach Lüben versetzt, mit der das Pastorat von Altstadt verbunden ist. Mehrere Jahre habe ich auch gleichzeitig die Seelsorge in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Lüben ausgeübt. Am 16. Dezember 1917 in das Pfarramt Warmbrunn berufen, wurde ich am 23. Dezember durch Superintendent Hembd in mein hiesiges Amt eingeführt. Ich danke es meinen treuen Mitarbeitern im Gemeinde-Kirchenrat: Kaufmann Junge, Kaufmann Klose, Konditormeister Baehr, Bankvorsteher Fellmann aus Warmbrunn, Geheimrat Füllner, Gemeindenvorsteher Goy, Vorwerksbesitzer Hainke und Gutsbesitzer Järisch aus Herischdorf, von denen freilich schon fünf heimgangen sind, daß sie mir bei meinem Amtsantritt mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Wir sind Freunde geworden, was besonders bei meinem Amtsjubiläum zum Ausdruck kam. Auch den jetzigen Meßfesten kann ich nur meinen aufrichtigsten Dank sagen, daß ich jederzeit volles Verständnis und treue Mitarbeit finde.

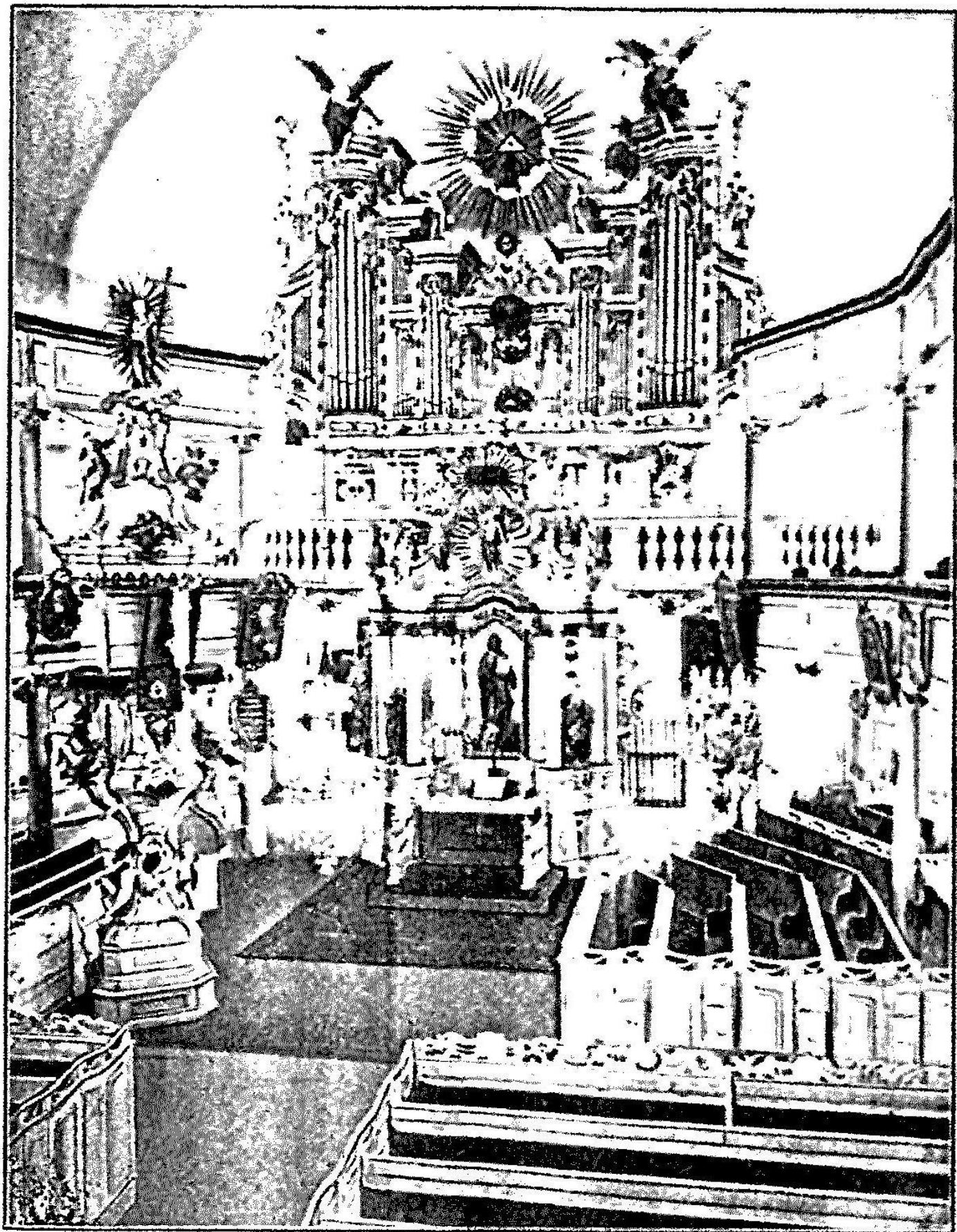
Die Vikare.

Nachdem am 12. Januar 1920 die kirchlichen Körperschaften einstimmig die Errichtung eines Vikariats beschlossen haben, wurde dieser Beschuß von der Kirchenbehörde genehmigt und am 1. April das Vikariat zum ersten Male besetzt:

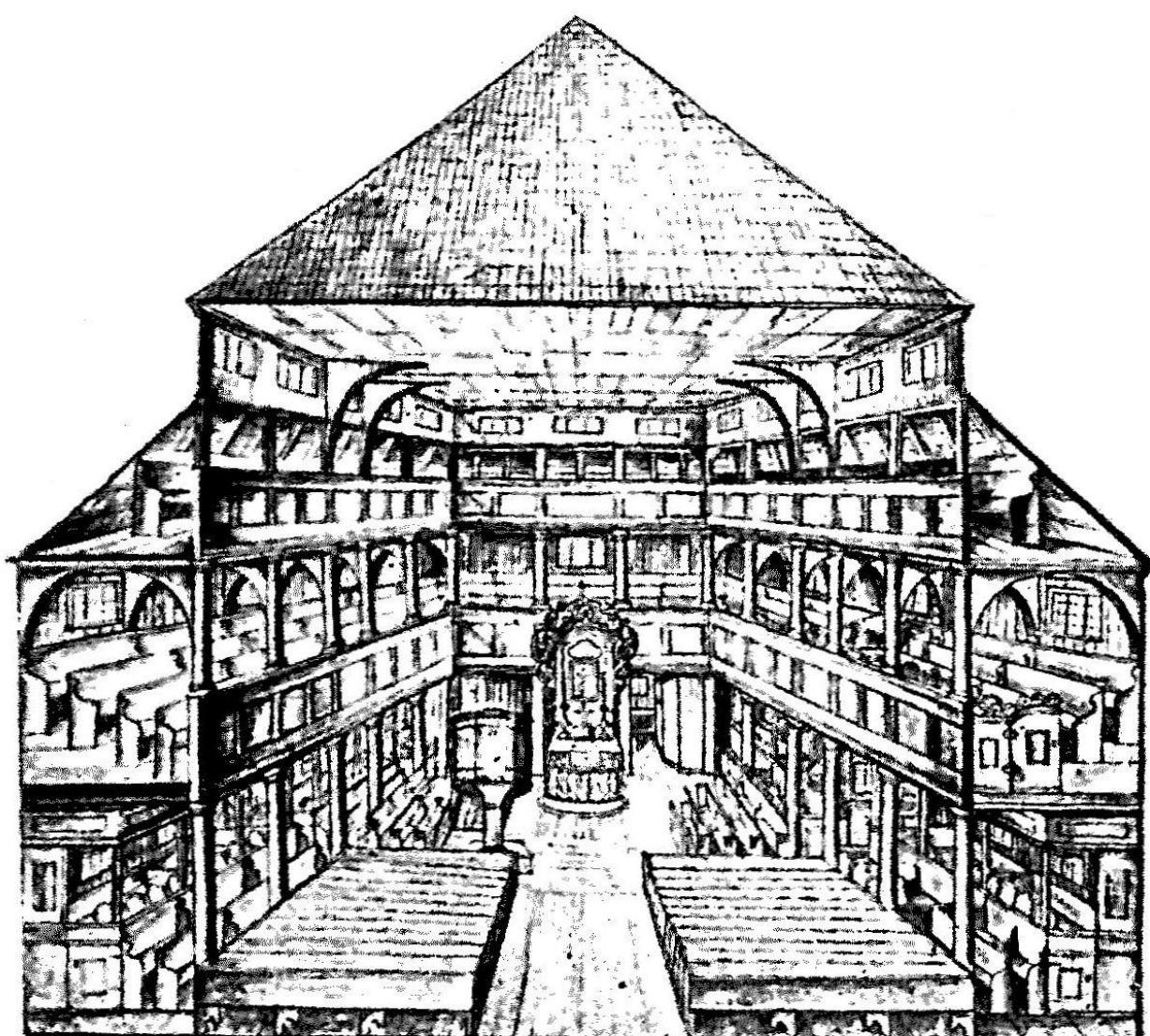
1. Johannes Richter, geboren am 8. März 1892 in Kunzendorf u. Walde, Sohn des Pastors i. R. Paul Richter in Herischdorf, verwaltete das Pfarrvikariat vom 1. April 1920 bis 15. Januar 1921. Er hat das Gymnasium in Bunzlau besucht und die Universitäten Greifswald, Leipzig, Halle, trat am 4. August 1914 als Kriegsfreiwilliger in das 5. Jägerbataillon ein. Im Juni 1917 bestand



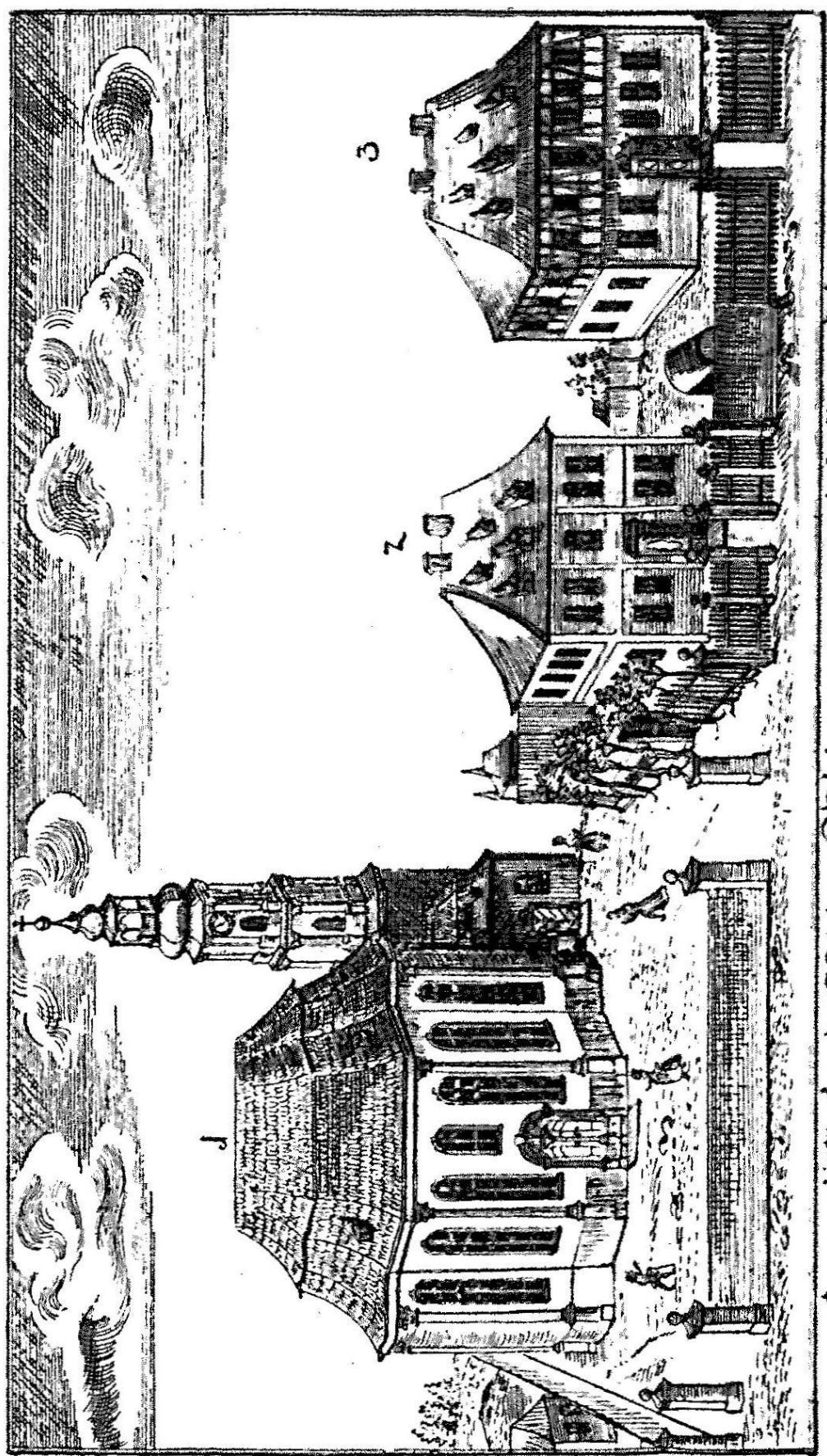
Evangelische Kirche zu Bad Warmbrunn



Innernes der evangelischen Kirche zu Bad Warmbrunn



Die im Jahre 1742 erbaute „Bethaus“-Kirche
in Bad Warmbrunn,
welche wegen Baufälligkeit im Jahre 1777 abgetragen wurde.
(Reproduktion einer im Pfarr-Archiv
befindlichen alten Handzeichnung.)



1. Die Evangelic Kirche, 2. die Prediger Wohnung, und 3. das Schuhhaus in Harnbrunn.
s. Ende S. in Bildern.

(Reproduction eines im Piarr-Urtheil vorhandenen alten Kupferstichs.)

er das erste, im März 1920 das zweite theologische Examen und wurde am 23. März 1920 ordiniert. Am 15. Januar 1921 wurde er nach Kontopp, Kreis Grünberg, versetzt und dort zum Pastor gewählt.

2. Eugen Schloßbauer, geboren am 30. April 1891, Sohn des Ingenieurs Anton Schloßbauer in Hirschdorf. Er besuchte das Gymnasium in Hirschberg und studierte in Tübingen, Heidelberg, Bonn, Berlin und Halle Theologie. Bei Ausbruch des Krieges stand er am Ende seiner Studien, meldete sich aber sofort als Kriegsfreiwilliger und kam nach seiner Ausbildung zu einer Munitionskolonne nach Russland, wo er lange in den Sumpfen bei Pinsk lag. Später wurde er zum Reserve-feld-artillerie-Regiment Nr. 69 versetzt, wo er Leutnant wurde, kam zur Bekämpfung des Bolschewismus bis in die Ukraine und lehrte Anfang 1919 verwundet heim. Am 16. Juni 1920 bestand er in Breslau das erste theologische und am 20. Oktober 1921 das zweite theologische Examen und wurde am 26. April 1922 ordiniert. Am 1. April 1923 ist er als Pastor nach Samitz bei Haynau berufen worden.

3. Hermann Tiesler, geboren am 15. Oktober 1893 als Sohn des Oberlandesgerichtssekretärs Albert Tiesler in Breslau, besuchte das Friedrichsgymnasium daselbst und studierte in Breslau Theologie. Als Kriegsfreiwilliger des 51. Infanterie-Regiments wurde er auf dem östlichen Kriegsschauplatz zweimal verwundet. 1917 bestand er das erste theologische Examen, besuchte das Prediger-Seminar in Naumburg und legte die zweite Prüfung 1919 ab. 1920 als Hilfsprediger der deutsch-christlichen Studentenvereinigung ordiniert, war er von September 1921 bis Oktober 1922 Hilfsprediger in Barmen, dann Vikar in Seifersdorf bei Bunzlau und Konstadt (Oberschlesien) und kam am 1. April 1923 nach Warmbrunn, wurde aber schon am 15. September versetzt. Er ist jetzt Pastor in Rabishau. Vom 15. September 1923 bis 1. März 1924 war das Vikariat unbesetzt.

4. Joachim Hossenfelder, geboren am 29. April 1899 in Cottbus als Sohn des Direktors Curt Hossenfelder, jetzt in Kiel. Vom Gymnasium ging er 1917 ins Feld und machte die Kämpfe an der Somme und bei Verdun im Feldartillerie-Regiment 227 mit. Oktober 1918 machte er sein Abitur und unterbrach seine Studien in Kiel, um beim Grenzschutz in Posen und beim Selbstschutz in Oberschlesien mitzukämpfen. Im Juli 1922 bestand er das erste theologische Examen, im Oktober 1923 das zweite, wurde bald darauf zum Pfarrvikar in Hoyerswerda ordiniert und kam am 1. März 1924 nach Warmbrunn. Am 1. Juli 1925 wurde er zum Pfarrer nach Simmenau, Kreis Kreuzburg, berufen. Bis 1. November 1925 war das Vikariat unbesetzt.

5. Curt Trenner, geboren am 29. Mai 1900 in Koschmin als Sohn des Postsekretärs Paul Trenner. Nachdem er das Gymnasium

in Ostrowo besucht hatte, war er zunächst im Hilfsdienst tätig, dann beim Feldartillerie-Regiment 41 in Glogau eingezogen und im Grenzschutz eingesetzt. In Breslau und Berlin studierte er Theologie, war ein Jahr in der Provinzial-Erziehungsanstalt Wohlau, bestand das erste Examen im Oktober 1924 in Breslau und wurde am 1. November 1925 nach Warmbrunn als Hilfsvikar entsandt. Im Dezember 1926 legte er die zweite theologische Prüfung ab, wurde im Januar ordiniert und am 1. Juli 1927 als Pfarrer nach Giehren, Kreis Löwenberg, berufen. Seitdem ist das Vikariat wieder unbesetzt.

Von den Schulen.

Pastor Drischel schreibt in seinem Jubelbüchlein: „Bei einem Rückblick in die Vergangenheit lässt sich fast nichts Urkundliches über den Zustand der Schulen mit Bestimmtheit erwähnen und ist mir auch davon sonst nichts bekannt, als was sich in der Jubelschrift von 1792 nur andeutungsweise findet. Wohl ist in derselben von vier Schulen, je einer Haupt- und Nebenschule, in beiden Ortsgemeinden die Rede, aber seit wann sie bestehen und wie sie gegründet, darüber verlautet nichts Näheres. Nur das eine habe ich in einem Altenstück von 1742, betreffend die Schulen in Herischdorf, gefunden, daß damals schon in zwei verschiedenen Häusern Schule gehalten worden, und zwar nicht wie jetzt für die Kinder des Ober- und Niederdorfes, sondern diesseits und jenseits des Jackens nach der ganzen Länge des Dorfes, diesseits in dem jetzigen Armenhause.“

Was Warmbrunn anlangt, wurde in einem mit dem zur Kirche gehörigen Ackerstücke mit erlausten Hause Schule gehalten; das gegenwärtige Schulgebäude steht seit 1750 und war erst im unteren Stockwerk von Stein, im oberen von Holz gebaut. Im Jahre 1851 erfuhr es eine bedeutende Verbesserung, namentlich auch hinsichts der Wohnung für den Kanton und Hilfslehrer. Veranlassung dazu gab die Errichtung einer zweiten Schulstube. Schon lange vorher war dies wegen der so großen Schülerzahl und rücksichts der mit Recht größeren Anforderungen an die Leistungen der hiesigen Schule allgemeiner Wunsch und ließgefühltes Bedürfnis; nur Zeitumstände und Verhältnisse hinderten die Ausführung des nötigen Reparaturbaues. Doch im genannten Jahre kam es dazu. Die Kosten dafür waren auf mehr als 300 Reichstaler veranschlagt; ein Teil derselben wurde durch freiwillige Beiträge, deren Summe eine recht ansehnliche war, ein anderer durch Erhebung einer Schulsteuer gedeckt. Auch hatte das hohe Dominium als Schulpatron die alles Dankes werte Summe von 100 Rtl. dazu huldreichst geschenkt. Die Einweihung des neuen Schulzimmers für die erste der drei Klassen fand am 5. Januar 1852

durch den Revisor in Gegenwart des betreffenden Schulvorstandes in möglichst entsprechender Weise statt.

Seit 1788 wurde auch für die Kinder in Ober-Warmbrunn in einem Privathause dort Schule gehalten, doch ist sie laut ortsgerichtlichen Aktenstückes vom 28. August 1838 nach einem Bestehen von 50 Jahren wieder aufgehoben."

Das Schulhaus in Warmbrunn entsprach schon längst nicht mehr der Zahl der Schulkinder. Das neue Schulhaus wurde 1914 in feierlichem Festakt seiner Bestimmung übergeben.

1811 wurde in Herischdorf ein neues Schulhaus errichtet, auf dem in Stein graviert die Inschrift lautet: l'école évangélique. Die Wohnräume dieses Hauses wurden für französische Offiziere eingerichtet. Die Schule war im Laufe der Jahre bei der wachsenden Kinderzahl zu klein geworden, deshalb wurde 1877/78 ein neues Schulhaus an der Schulstraße erbaut. Im Jahre 1905 wurde in Ober-Herischdorf an der Weihrichsbergstraße eine neue Schule eröffnet, welche zwei Wohnungen für zwei Lehrer und zwei Klassenzimmer erhielt. An der Hauptschule in Nieder-Herischdorf wurde im Jahre 1910 ein zweites Schulhaus mit drei Klassenzimmern und einer Lehrerwohnung eingerichtet.

1906 gründete Fräulein Emmy Werkenthin eine höhere Mädchenschule in Warmbrunn, die zum Lyzeum ausgebaut ist und heute außer der Direktorin neun Lehrkräfte hat.

Die Lehrer in Warmbrunn.

Der erste Kantor und Schullehrer war Johann Christoph Böhme, ein Kandidat der Theologie, der Anfang 1742, nachdem er auf sein theologisches Amt verzichtet hatte, hierher berufen wurde, aber schon im Juli als Konrektor nach Hirschberg ging.

Der zweite Kantor war Christian Gottlieb Vormann von Ende Juli 1742 bis Ende 1747. Er war in Rechlitz im Liegnitz'schen geboren, hatte das Elisabeth-Gymnasium in Breslau besucht, war 10 Jahre in seinem Geburtsort Organist gewesen und wurde 1747 als Kantor nach Goldberg berufen. Ehe zur Neuwahl geschritten werden konnte, wurde die Stelle von dem Privatschullehrer Johann Heinrich Schief versehen, der ein Kandidat der Rechte war.

Der 3. Kantor und Schullehrer war Carl Gottfried Wiedner, geboren in Schwerta O.L. Er war auf dem Gymnasium in Zittau gewesen, kam als Organist nach Schönberg (Causitz), dann als Kantor nach Voigtsdorf und 1748 nach Warmbrunn, wo er nach 25jähriger Tätigkeit im März 1773 im 57. Jahre seines Lebens starb.

Der 4. Kantor war Johann Heinrich George aus Mühlseiffen bei Greiffenberg. Nach seinem Studium in Leipzig und Halle betrieb er vor allem Musik und wurde ein sehr geschickter Schulmann. Zuerst Kantor in Nieder-Wiesa, wurde er 1773 als Kantor und Schullehrer hierher berufen. Er starb am 30. März 1790 im 56. Lebensjahre.

5. Sein Nachfolger wurde sein zweiter Sohn Gottlieb Friedrich George, welcher auf der Schule in Liegnitz und dem Seminar in Breslau seine Vorbildung erhalten hatte. Michaeli 1790 trat er sein Amt an und wirkte bis 1820. Am 30. Mai 1821 starb er im 53. Lebensjahre.

6. Ernst Gottlieb Geisler, geboren am 20. Februar 1784 in Thomaswaldau, Kreis Bunzlau, trat am 31. Oktober 1820 sein Amt als Kantor und Schullehrer an. Auf dem Seminar in Breslau vorgebildet, war er erst Lehrer in Fischbach, Landeshut und Goldberg. Er feierte sein 50 jähriges Amts jubiläum und versah sein Amt bis 1858.

7. Leberecht Baumert, geboren am 23. Juli 1833 in Rabishau, vorgebildet auf dem Seminar in Bunzlau, als Hilfslehrer in Thomaswaldau und Reichenbach, wurde am 1. April 1860 Kantor und Hauptlehrer in Warmbrunn und verließ 1866 seine Stelle, um einem Ruf als Musiklehrer am Seminar in Reichenbach zu folgen.

8. Reinhold Adam, am 13. September 1842 in Kunzendorf, Kreis Sagan, geboren, war nach der Seminarzeit in Bunzlau Lehrer in Mallmitz bei Lüben, wurde im September 1860 Kantor in Warmbrunn und folgte 1878 einem Ruf nach Görlitz.

9. Moritz August, geboren am 4. Juli 1842 in Klein-Ellguth, Kreis Gels, wurde 1878 sein Nachfolger, starb aber schon im nächsten Jahre ganz plötzlich.

10. Martin Senftleben, geboren am 8. August 1846 in Neusalz a. O., hatte seine Vorbildung auf dem Seminar in Bunzlau empfangen und mehrere Lehrerstellen verwaltet, kam 1872 nach Friedersdorf a. Queis und am 1. Mai 1881 als Kantor und Hauptlehrer hierher. Nach 28 jährigem gesegneten Wirken trat er am 1. Juli 1909 in den Ruhestand, hat auch noch während des Krieges den im Felde stehenden Nachfolger vertreten und ist im Jahre 1919 hier verstorben.

11. Friedrich Haensel, geboren am 26. September 1878 in Penzig, Kreis Görlitz, besuchte das Seminar in Bunzlau, war Lehrer in Nieder-Cosel und Kantor in Nieder-Wiesa und wurde am 1. August 1909 als Kantor und Hauptlehrer nach hier berufen. Von 1916 bis 1918 hat er den Krieg mitgemacht und wurde am 1. Juni 1924 in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Seitdem ist das Kantoramt mit Hilfslehrern besetzt.

Schon im Jahre 1809 war eine Hilfslehrerstelle eingerichtet und mit dem Wachstum der Gemeinde wuchs die Schülerzahl, sodass am 1. Oktober 1872 eine dritte Lehrerstelle gegründet werden musste. 1882 wurde das Schulhaus durch einen Umbau erweitert, sodass nun 4 Klassenzimmer entstanden, und gleichzeitig eine Wohnung für den einen Hilfslehrer eingebaut. Von 1887 wirken hier vier Lehrer, von 1911 ab 5 Lehrer und seit 1914 6 Lehrer. Am 15. April 1914 fand die Weihe des neuen Schulhauses statt. Im Jahre 1919 wurde die Schule in eine Rektoratschule umgewandelt. Der 1. Rektor ist Paul Illmer, geboren am 2. März 1886 in Günthersdorf, Kreis Grünberg. Er hat das Mittelschullehrer- und Rektoratsexamen gemacht und war schon einige Jahre in Warmbrunn als Lehrer angestellt. Außer ihm wirken an der hiesigen Schule:

Konrektor Richard Schönfeld
 Lehrer Arthur Meier
 Fräulein Maria Hahn
 Lehrer Curt Romberg, der das Kantoramt verwaltet
 Lehrer Otto Karge und
 Hilfslehrerin Irene Kuhlmann.

Die Lehrer in Herischdorf.

1. Georg Kluge. Dieser war lange vor erlangter Religionsfreiheit an diesem Ort Lehrer der Jugend gewesen. 45 Jahre hat er treu gewirkt und ist am 15. Dezember 1759 im 66. Lebensjahr gestorben.

2. Gottfried Siegismund Krüger, aus Herischdorf gebürtig, von 1760 bis zu seinem Tode am 3. August 1768.

3. Joh. Siegismund Meißner von 1768 bis 1786. Er starb am 21. April 1786 im 61. Lebensjahr.

4. Joh. Benjamin Liebig, aus Warmbrunn gebürtig, von 1786 an. Nachdem er 51 Jahre das Lehreramt treu und im Segen verwaltet hatte, wurde er in den Ruhesstand versetzt und starb 1839 im 80. Lebensjahr.

5. Joh. Gottlieb Härtel vom 20. Oktober 1837 an. Im Seminar zu Bunzlau vorgebildet, kam er 1836 als Hilfslehrer nach Herischdorf und wurde 1837 Hauptlehrer. Volle 43 Jahre hat er sein Amt ausgerichtet und starb am 28. Mai 1883, nachdem er am 1. Juli 1879 sein 50jähr. Amtsjubiläum gefeiert hatte.

6. Gustav Exner, der bisherige 2. Lehrer, wurde sein Nachfolger, aber schon am 29. Dezember 1892 wurde er plötzlich aus dieser Zeitlichkeit abgerufen.

7. Otto Moldenhauer. Er wurde am 2. März 1893 von Querbach in die Hauptlehrerstelle berufen und wurde nach 10 jähriger Tätigkeit nach Obsendorf, Kreis Neumarkt, versetzt.

8. Adolf Schwerdtner, der in Hainbach, Kreis Glogau, Lehrer war, wurde am 1. Januar 1903 in die Hauptlehrerstelle berufen. Er ist am 7. Oktober 1858 in Petersdorf, Kreis Sagan, geboren und erhielt auf dem Seminar in Sagan seine Ausbildung. Nachdem er 11 Jahre treu gewirkt hatte, ernannte ihn am 31. Juli 1919 die Regierung zum Rektor der Hauptschule. Am 31. März 1924 trat er in den Ruhestand.

9. Enoch Innerling, geboren am 26. September 1868 in Königshütte OS., besuchte das Gymnasium dasselb bis einschließlich Oberskunda, dann das Seminar in Kreuzburg, legte das Mittelschullehrer- und Rektoratsegamen ab und wurde als Rektor in Königshütte angestellt. Von dort verdrängt, wurde er am 1. Juni 1924 als Rektor an die Hauptschule berufen.

Außer ihm wirkten an der Hauptschule:

Lehrer Oswald Stenzel
Konrektor Friedrich Renner
Lehrer Karl Schmidt
Lehrerin Hildegard Grabienški
Lehrerin Irmgard Demnitz
Hilfslehrerin Susanne Wahn;

an der Oberschule:

Lehrer Johannes Carras
Lehrer Alfred Berger.

Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretung.

A. Älteste

aus Bad Warmbrunn:

Konditormeister Baehr
Zimmermeister Ansorge
Senatspräsident Brennecke
Fräulein von Puttkamer;

aus Herischdorf:

Vorwerksbesitzer Hainke
Gutsbesitzer Järisch
Rektor Schwerdtner
Regierungsrat Keil.

B. Gemeindeverordnete

aus Bad Warmbrunn: aus Herischdorf:

Rector Illmer	Stellenbesitzer Fischer, Hospitalgüter
fleischermeister Böer	Stellenbesitzer Flamm
Amtsvoirsteher Neugebauer	Gutsbesitzer P. Fuchs
Oberlandjägermeister Heinrich	Gärtnereibesitzer Liebig
Gärtner Höckel	Zivilingenieur Rolfs
Obergärtner Opitz	Stellenbesitzer Schindler
Gärtner Heinrich	Gutsbesitzer Frömberg
Kaufmann Schüller	Lehrer Tarras
Hotelpächter Stimm	Eisendreher Bunzel
Kaufmann Schütz	Eisendreher Böhme
Gutsbesitzer Tschentscher	Sattlermeister Ernst
Gutsbesitzer Linke	Wermacher Schneider
Arbeiter Siebeneicher	frau von Rosen
Schmied Urban	Rector Innerling
Eisendreher König	Kaufmann Weihrauch
frau Arktelt	Fräulein von Graevenitz
Fräulein John	Fräulein Wahn
Promenaden-Musseher Wiesner	frau Reichstein
Geh. Rechnungsrat Rieger	Postsekretär Hein
Dr. med. Wünsch;	Hausbesitzer Bedau.

Gemeindevorsteher in Warmbrunn ist Dr. Unger,
 „ „ Herischdorf „ Roser,
 Amtsvoirsteher Neugebauer, Gutsvorsteher Pfannenstein.

Im Jahre 1852 zählte die evangelische Gemeinde Warmbrunn 1782

Herischdorf 1560

zusammen 3342 Glieder.

im Jahre 1877 ca. 4010 evangelische Gemeindeglieder,

im Jahre 1927 nach der letzten Volkszählung

Warmbrunn 3472

Herischdorf 3600

zusammen 7072 evangelische Seelen.

Von 1920 bis 1926 sind 17 Jubelpaare am fest ihrer goldenen Hochzeit kirchlich eingefeiert worden.

1927 zählte Bad Warmbrunn 1482 Haushaltungen, 1378 Wohnungen, 473 Grundstücke; Herischdorf 1280 Haushaltungen, 1244 Wohnungen, 451 Grundstücke.

Verzeichnis
der seit dem 18. März 1742 vollzogenen
Taufen, Trauungen und Begräbnisse.

Jahr	Taufen	Trauungen	Beerdigungen	Jahr	Taufen	Trauungen	Beerdigungen
1742	65	24	88	1787	112	31	96
1743	106	31	104	1788	96	32	112
1744	120	35	72	1789	98	24	112
1745	116	27	96	1790	93	30	108
1746	91	29	103	1791	91	27	141
1747	94	29	113	1792	102	41	143
1748	107	33	128	1793	105	21	93
1749	112	28	111	1794	91	23	136
1750	131	35	112	1795	91	19	110
1751	126	36	99	1796	95	27	120
1752	121	33	149	1797	98	41	101
1753	127	27	82	1798	112	38	136
1754	110	38	112	1799	110	29	107
1755	136	23	92	1800	101	37	132
1756	116	46	133	1801	103	19	127
1757	125	14	127	1802	103	32	118
1758	83	22	188	1803	122	26	140
1759	116	40	134	1804	102	26	128
1760	132	38	134	1805	105	18	159
1761	126	32	168	1806	84	16	172
1762	110	28	165	1807	104	18	138
1763	96	23	191	1808	102	23	128
1764	119	25	117	1809	83	27	106
1765	138	20	97	1810	96	33	127
1766	99	26	189	1811	117	32	128
1767	135	28	115	1812	106	27	97
1768	111	31	114	1813	106	23	128
1769	128	25	78	1814	77	20	161
1770	116	27	88	1815	97	31	102
1771	119	34	94	1816	101	43	125
1772	86	10	147	1817	120	35	114
1773	111	24	131	1818	117	27	132
1774	98	25	104	1819	97	26	105
1775	123	35	76	1820	119	35	119
1776	109	37	95	1821	109	36	122
1777	106	31	111	1822	121	33	114
1778	104	32	105	1823	123	29	123
1779	121	27	149	1824	127	38	105
1780	126	22	112	1825	123	30	120
1781	107	32	145	1826	120	28	142
1782	113	30	131	1827	104	30	124
1783	95	34	122	1828	118	24	110
1784	95	25	91	1829	114	40	121
1785	108	24	112	1830	127	27	95
1786	106	28	121	1831	102	16	109

Jahr	Taufen	Trauungen	Beerdigungen	Jahr	Taufen	Trauungen	Beerdigungen
1832	105	39	120	1886	139	32	171
1833	121	35	141	1887	164	40	179
1834	112	43	132	1888	127	25	133
1835	118	44	113	1889	137	32	151
1836	118	39	137	1890	154	24	143
1837	124	38	200	1891	193	21	167
1838	116	41	109	1892	145	32	156
1839	117	23	148	1893	172	33	148
1840	100	33	137	1894	146	33	148
1841	133	46	113	1895	150	35	135
1842	132	28	130	1896	173	32	165
1843	94	39	156	1897	153	30	180
1844	130	34	116	1898	173	38	156
1845	112	47	129	1899	171	54	149
1846	109	41	131	1900	157	50	159
1847	110	23	151	1901	169	31	123
1848	113	27	140	1902	178	36	134
1849	124	35	98	1903	152	42	144
1850	119	41	130	1904	170	42	145
1851	114	31	126	1905	149	34	129
1852	111	40	103	1906	160	50	138
1853	90	31	99	1907	147	39	137
1854	114	36	120	1908	174	48	140
1855	96	35	123	1909	136	42	115
1856	90	28	106	1910	167	35	110
1857	98	40	92	1911	151	40	131
1858	114	26	92	1912	139	38	119
1859	111	31	122	1913	148	42	118
1860	103	33	108	1914	139	49	122
1861	117	30	106	1915	100	25	113
1862	104	17	136	1916	84	24	104
1863	115	29	146	1917	53	19	145
1864	112	31	145	1918	54	31	158
1865	123	31	146	1919	98	68	123
1866	117	25	197	1920	149	84	106
1867	116	41	129	1921	152	72	121
1868	108	41	132	1922	154	65	116
1869	132	34	136	1923	122	60	157
1870	123	29	146	1924	111	40	143
1871	103	34	151	1925	144	51	121
1872	136	44	154	1926	144	35	128
1873	151	44	164				
1874	152	54	127	Insgesamt	22 215	6114	23 833
1875	155	38	168				
1876	142	29	181				
1877	131	22	141				
1878	141	32	166				
1879	161	30	150				
1880	156	28	150				
1881	123	42	154				
1882	149	30	149				
1883	133	35	126				
1884	143	37	139				
1885	149	36	161				

Davon sind noch von 1742 bis 1744 auf dem katholischen Parochialkirchhof bestattigt worden

Anlagen.

A.

Der Königlichen Majestät und von Schweden bey dem Hochlöbl. Raggischen Regiment zu Fuß bestaeten Obristen Lieutenant und Commandant hierselbst.

Denen Scholzen, Eltesten und Gemeinden zu Warmbrunn und Herischdorf ist wohl und satsam wissend. Wie auf Befehl meiner Hochlöbl. Generalität ich Sie zu öfteren ermahnet, sich umb einen Evangelischen Priester zu bewerben, und Selben zu vocieren und zu instalieren. Damit ihre Kirchen und Gemeinden den Herkommen nach wiederumb mit einem Evangelischen Priester und Seelen-Sorger verschen, und die hungrigen Seelen mit dem allein seligmachenden Wort Gottes dermahlens wieder geweidet und gespeiset, euch die Jugend in aller Gottesfurcht aufgezogen, und also der Exercitium Religionis nach Augspurgischer Confession in ihren Kirchen, und bei denen Gemeinden verrichtet werden möge. Indem ich aber nicht allein verspüre, daß solche zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit wohlmeinende Vermahnung, in ihren kalten und erfrohrenen Herzen nichts fruchten will, sondern auch bisher gegen mir deßfalls Sie nicht mit einem einzigen Worte was gedacht oder sich zum wenigsten umb einen Priester bewerben wollen, welches sie auch dem Anschein nach, noch nicht in ihrem Sinn, oder Gedanken haben, als muß ich dennoch hochgedacht meiner Generalität Befehl, schuldige Folge leisten, und will Scholzen, Eltesten und Gemeinden zu Warmbrunn und Herischdorf hiermit vermahnet und ernstlich befehligt haben, dem Ehrenwesten, Achtbahnen und Wohlgelehrten Herrn Eliam Praetorius, der seines Lebens und Wandels halben gutes Zeugniß, und ihnen das allein seligmachende Wort Gottes in Predigten und Austheilung der Hochwürdigen Sakramenta nach Anleitung Augspurgischer Confession rein und unverfälscht fürtragen und Sie unterweisen wird; also fort bey ihrer Kirche anzunehmen und zu instalieren; ingleichen auch ihm eine Vokation zu erteilen; damit Er seines Amtes und Bedienung halber Gewißheit und Versicherung haben, dann auch wissen möge, woher Er seinen Unterhalt her haben und bekommen soll. Wie nun dieses zu ihrer allerseits Heil, Wohlfahrt und Seligkeit angesehen, auch mehr hochgedachten meiner Hochlöbl. Generalität und meine Wohlmeinende und endliche Willens Meynung erfüllt wird: Als werden Sie sich hiernach zu achten, und diese Instalierung unfehlbar, ja ohne einzige Verzögerung werkstellig zu machen wissen, und mir also

in Verspürung einiger Nachlässigkeit oder Widerspenstigkeit zu ander Verordnung nicht anlaß geben.

Hirschberg, am 22. Merz Ann. 1647.

W. Denen Scholzen, Eltesten und sämentlichen Gemeinden
zu Warmbrunn und Herischdorf
(Signatum) zuzustellen.

Anmerkung.

Das Schwedische Raggische Regiment, welches 1647 in Hirschberg stand, kam mit dem General-Major Karl Ragge, mit dem großen Gustav Adolph, König in Schweden, anno 1630 in Pommern an. Es hat dieses Regiment im 30 jährigen Kriege durch Tapferkeit sich sehr berühmt gemacht. Der General Ragge vertheidigte Regensburg gegen Ferdinand den 3ten, der die Kaiserl. Armee damals commandierte, bey der im Junio 1634 geschehenen Belagerung so tapfer, daß er 465 Ausfälle gethan und 7 Hauptstürme abgeschlagen, und erst nach 6 Wochen capitulierte. Eben dieser General führte der schwedischen Armee 1641 im May neue Völker aus Schweden zu. Sein Regiment kam unter dem General Wittenberg mit dem schwedischen Corps nach Schlesien, anno 1646, und ging nach Böhmen, bis zum westphälischen Frieden 1648.

B.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
König und Thurfürst,
Allergnädigster Herr, Herr.

Ew. Königl. Maj. und Thurfürstl. Durchl. ist mehr als zu wohl bekannt. Wie den bedrängten Augspurg. Konfessions-Verwandten die Freiheit wegen ihres Gottesdienstes allezeit sehr eingeschränkt worden. Da unsre 3 Evangel. Gemeinen schon bey 90 Jahren bey solchen Bedrängnissen unaufhörlich seufzen müssen, weil sie gezwungen worden, solches theure Kleinod zu entbehren: Gleichwohl aber Kirche, Thurm und Schulhaus, nebst allem dazu gehörigen bauständig zu halten, und den Catholischen Geistlichen zu contribuieren. Ueber dieses die Kirche, welche An. 1711 durch eine Feuers-Brunst in die Asche gelegt worden, durch frohe Dienste und andere Bevhülfe zu erbauen, so wenden wir uns Endesbenannte sämtliche Gerichte und Geschworene, nebst Eltesten im Nahmen der Evangel. Einwohner, nebst den incorporierten und darzu gehörigen eingepfarrten Herischdorffischen Gemeine zu Ew. Königl. Maj. und Thurfürstl. Durchlaucht hohen Gnade mit tiefster Ehrerbittigkeit und allerunterthänigster Bitte, Ew. Königl. Maj. und Thurfürstl. Durchlaucht wollen nach Deo angebohrenen Gnade, uns Arme bedrängte, wie andern Evan-

gelischen Gemeinen geschehen, einen Evangelischen Pfarr zu geben oder zu erwehren, erlauben, und uns zu unserer Kirche und Schule zu verhelfen, allernädigsten Befehl erstatten. Wir werden solch hohe erwiesene Gnade mit demüthigstem Dank erkennen, und zu Ew. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchlaucht unsterblichen Ruhm nebst allen unsern Nachkommen den König aller Könige dafür unaufhörlich preisen und uns in tiefster Demuth und unterthänigster Verehrung ohne Aufhören nennen

Ew. Allerdurchlaucht. Königl. Maj.
und Churfürstlichen Durchlaucht
allergehorsamste Unterthanen

N. N.
in Warmbrunn und Herischdorf, Hirschb. Kreizes,
ingleichen Schreiberhau.

Warmbrunn, d. 18. 9br. 1741.

C.

An die Gemeinde zu Warmbrunn und Herischdorf.

Die Gemeinde in Warmbrunn hat mit ihrer Grund-Herrschaft über den Ort zu dem Evangelischen Gottesdienst zu conferieren, und anbey solche Vorschläge zum Unterhalt des Evangelischen Predigers und Schulmeisters zu tun, daß den Catholischen Kirchen- und Schulbedienten nichts entzogen werde. Worauf sodann ihnen das freye Exercitium Religionis wohl vergönnt ist.

Breslau, den 4. Dezember 1741.

Königl. Preuß. General-Feld-Krieges-Commissariat.
Reinhardt Münchov.

D.

Hochwohlgebohrner Herr Graf.

Dennach Sr. Königl. Maj. den Augspurgisch. Confessions-Verwandten das freie Exercitium Religionis jedoch dergestalt verstatten wollen, daß der Cathol. Geistl. auch Kirch- und Schul-Bedienten nichts entzogen, noch solche in Juribus quaesitis dem Befinden nach befränket werde, und man nun mit dieser Condition, dem beyliegenden Ansuchen der Gemeinden in Warmbrunn, Herischdorf und Schreiberhau zu deferieren keinen andern Anstandt hat, als daß man Ew. Exzell. Sentiment zu vernehmen wünschet, was dieselben als Herrschaft dabey sowohl zur Conservation als Consolation der Gemeinden zu erinnern haben möchten? So haben ein solches von Ew. Exzell. wir uns ergebenst ausbitten,

allenfalls aber nicht zweifeln wollen, Ew. Exzell. werden das Ansuchen der Unterthanen der Königl. Intention gemäß zu secundieren die Gutheit haben. Wir haben die Ehre, mit ganz besonderer Consideration zu verbleiben

Ew. Exzellenz

(L. S.)

Reinhardt Münchov.

E.

Meine hiesige und Herischdorfer Gemeinden haben mir Kraft dieses mit Zuziehung derer Honoratiorum die vorläufige Auskunft zu ertheilen, auf was Art und Weise und aus was vor einem Fundo sie so wohl die zu dem zu erbauen intendierenden Bethäuse erforderl. Kosten, als auch den Unterhalt des Predigers und Schulhalters herbey schaffen wollen, umb das weitere bevorlehn und schuldiger maßen an die behörde einberichten zu können.

Warmbrunn, den 13. Dezember 1741.

(Signat.)

Hanz Anthou Graf v. Schaffgotsch.

F.

Meinen Kynastischen Amtsleute hiermit in Gnaden anzufügen. Und seynd meine gesammte Unterthanen aus meiner Herrschaft Kynast concomitanter Warmbrunn und Herischdorf, Schreiberhau und Ludwigsdorf, Petersdorf, Hartenberg und Kiesewaldt, wie auch Hermisdorf, Seifershau, Saalberg und Agnetendorf, dann von der Herrschaft Giersdorf, bey mir memorialiter eingekommen, und nachdem sie von einem Hochlöbl. General-Feld-Kriegs-Commisariat auf ihr dasiges Anlangen, umb einige Bethäuser aufzubauen, und bey jeden ohne Prasjudiz der Cathol. Geistlichl. und Schulmeistern einen Prediger und Schulhalter haben zu dörffen, bereits die Erlaubnis erhalten mich als Herrschaft umb die derselbige Concession, als worumben sie von bemeldten Hochlöbl. Kriegs-Commisariaten vermöge eines mir von dort mir mitgebrachten Schreibens, an mich verwiesen worden, gehorsamst gebeten. Da nun der Kgl. Allergrädigsten Intention mich zu submittieren meine allerunterthänigste Pflicht erfordert, wie mich allschon gegen mentionirtes Feld-Kriegs-Commisariat antwörtl. geäußert, und es ledigl. an deme, womit sie sämmtlich schriftlich und sufficient darthun und sich verbunden, alle hierzubehörigte jetzige und künftige Unterkosten und Ausgaben aus eigenen Mitteln willigt beytragen zu wollen, auch ohne daß solches andern zur Last, am allerwenigsten aber meinen Grund Obrigkeitlichen Rechten und Jurs Patronatus zu einer nachtheiligen Folge gereichen könne, dahin erklären. Alß ergehet hiermit an mein Kynastisches Amt mein Verordnen, von mehr ernannten

sämmensl. Gemeinden eine hinlängliche Auskunft von Scholzen, Gerichten und einen Ausschuß der Gemeinden unterschriebener anzuerlangen; umb so dann wegen zu ertheilenden eins oder anderen Bethauses und annexis des weitern gehörigen Ortes ordentlich bevorlehn zu können. Unz anbey Gott empfohlen.

Warmbrunn, den 29. Dezember 1741.

Hanz Anthon Graf Schaffgotsch.

An mein Kynastisches Amt.

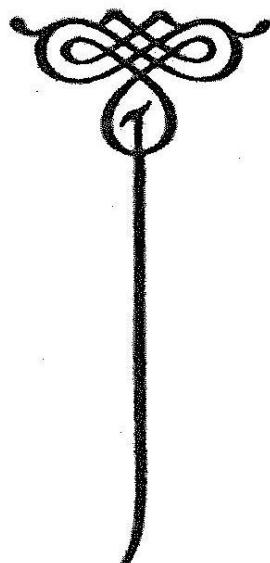
G.

Weilen dem Königl. Preuß. Commisariat nebst mir als Herrschafft überlassen worden, diejenigen Orter, wo die Bethäuser angesetzet werden sollen, zu benennen; also gehet auch die an mein Kynast. Amt ergangene und publicierte Verordnung so wohl die Warmbrunner, Herischdorfer, als Schreiberhauer ohne exception mit an, und haben sie in conformitate des vorgeschriebenen ihre Erklärung zu erteilen; machen solche so wohl als andere nochmals zu dem Commisariat von mir müssen übersendet werden, und von dort aus und mir das weitere zu erwarten seyn wirdt, indem sie alle zusammen auf einmahl die Entscheidung bekommen werden, wohin die Bethäuser aufzurichten kommen werden.

Signatum Warmbrunn, den 4. Januar 1742.

Hanz Anthon Graf Schaffgotsch.

An mein Kynastisches Amt.



Die Orgel.

Die im Jahre 1777 eingebaute Orgel war mit 37 Stimmen versehen und hatte außer 5 Stimmen zu 16 Fuß auch eine zu 32 Fuß nebst einem Glockenspiel. Verteilt waren diese Stimmen auf 2 Manuale und 1 Pedal. Die alte Disposition der Orgel ist nicht mehr genau festzustellen. Die jetzt vorhandene Disposition ist folgende:

1. Manual:	2. Manual:	Pedal:
1. Principal 16'	13. Bordun 16'	22. Untersatz 32'
2. Principal 8'	14. Principal 8'	23. Principalbass 16'
3. Gedackt 8'	15. Fugara 8'	24. Violon 16'
4. Gamba 8'	16. Salicet 8'	25. Subbass 16'
5. Hohlflöte 8'	17. Flauta 8'	26. Positiv 16'
6. Gemshorn 8'	18. Aeoline 8'	27. Quinte 12'
7. Trompete 8'	19. Oboe 8'	28. Octavbass 8'
8. Octave 4'	20. Octave 4'	29. Flautbass 8'
9. Quinte 5'	21. Spitzflöte 4'	30. Octavbass 4'.
10. Octave 2'		
11. Mixtur 5fach		
12. Cornett 5fach.		

Die Manuale haben 49 Tasten von C bis c, das Pedal 25 Tasten von C bis c. Die Orgel ist im Jahre 1858 von dem Orgelbauer Christian Gottlieb Schlag gänzlich umgebaut worden; das Gehäuse und die Register Quinte 3', Octave 2', Mixtus 5fach, Cornett 5fach und Gemshorn 8', sowie Flauta 8' im 2. Manual sind alt geblieben. Alle übrigen Pfeifen sind damals erneuert worden, desgleichen die vier Keilbälge, die Windlader, die Mechanik und die Klaviaturen. 1910 wurden Gamba 8' und Aeoline 8' neu eingebaut. Anstelle der Gamba hatte vorher Quinte 6' gestanden und anstelle der Aeoline Rauschquinte 2fach.

Da es sich herausgestellt hatte, daß die vier Keilbälge, die Windlader und die Mechanik, sowie die Klaviaturen völlig verbraucht waren, wurde von den kirchlichen Körperschaften beschlossen, die Orgel einem völligen Umbau zu unterziehen und diesen Umbau der firma Gustav Heinze in Sorau zu übertragen.

Die neue Orgel erhält 3 Manuale mit je 56 Tasten von C bis g und ein Pedal mit 30 Tasten von C bis f. Die Disposition ist folgende:

1. Manual:	2. Manual:	3. Manual:
1. Principal 16'	12. Bordun 16'	24. Lieblich gedacht 16'
2. Principal 8'	13. Flötenprincipal 8'	25. Fugara 8'
3. Viola di Gamba 8'	14. Gemshorn 8'	26. Aeoline 8'
4. Viola d'amore 8'	15. Salicional 8'	27. Vorcoelestis 8'
5. Hohlflöte 8'	16. Quintatön 8'	28. Lieblich gedacht 8'
6. Trompete 8'	17. Flöte 8'	29. Haut Bois 8'
7. Octave 4'	18. Krummhorn 8'	30. Viola 4'
8. Flautgedacht 4'	19. Octave 4'	31. Querflöte 4'
9. Gemshornquinte 2 $\frac{2}{3}$ '	20. Spitzflöte 4'	32. Zartquinte 2 $\frac{2}{3}$ '
10. Terz 1 $\frac{3}{5}$ '	21. Piccolo 2'	33. Flageolett 2'
10a. Cornett 3fach	22. Nassort 2 $\frac{2}{3}$ '	34. Septime 1 $\frac{1}{14}$ '
11. Mixture 5fach	23. Zimbel 3fach	35. Terz 1 $\frac{3}{5}$ '
		35a. Zarte Mixture 5fach

P e d a l :

36. Untersatz 32'	40. Posaune 16'	43. Octave 4'
37. Principalbass 16'	40a. Echobass 16'	44. Pedalcornett
38. Violon 16'	41. Flautbass 8'	3fach.
39. Subbass 16'	42. Octavbass 8'	

Somit erhält die neue Orgel 44 klingende Stimmen und außerdem unter 10a, 35a und 40a 3 Transmissionen, ferner sind 8 Koppeln, 13 Druckknöpfe mit 7 Auslösern und 6 Tritte eingebaut. Der Spieltisch wird als Spielschrank gebaut, die Handregister haben Wippenform, zwei freie einstellbare Kombinationen werden als Zugknöpfe eingebaut und erhalten je 57 weiße Knöpfe. Eine Registerwalze mit Zeigeruhr lässt ein lückenloses Crescendo und Decrescendo erzielen. Für das 3. Manual ist ein Jalousieschweller vorgesehen, die Windladen sind sogenannte Kegelwindladen. Ein Magazin gebläse mit 2 Reserveschöpfern und ein elektrischer Winderzeuger vervollständigen das Werk.

Renovationen.

Zum Jubelfest ist die ganze Kirche abgeputzt und in einem grünlichen Grau angestrichen, während die stehenden Teile der Kirche, wie Säulen, Pilaster, Simse und die Umrahmungen der Fenster und Türen, die nur Sandstein sind, in hellgelb gestrichen sind. Das Pfarrhaus ist ebenfalls abgeputzt und in sattem Gelb gestrichen, die Sandsteineinfassungen der Fenster und Türen in grau. Dieselben Farben erhält auch die Küsterei, die außerdem mit Dachsteinen eingedeckt wird, da die Schindelbedachung völlig schadhaft geworden war.